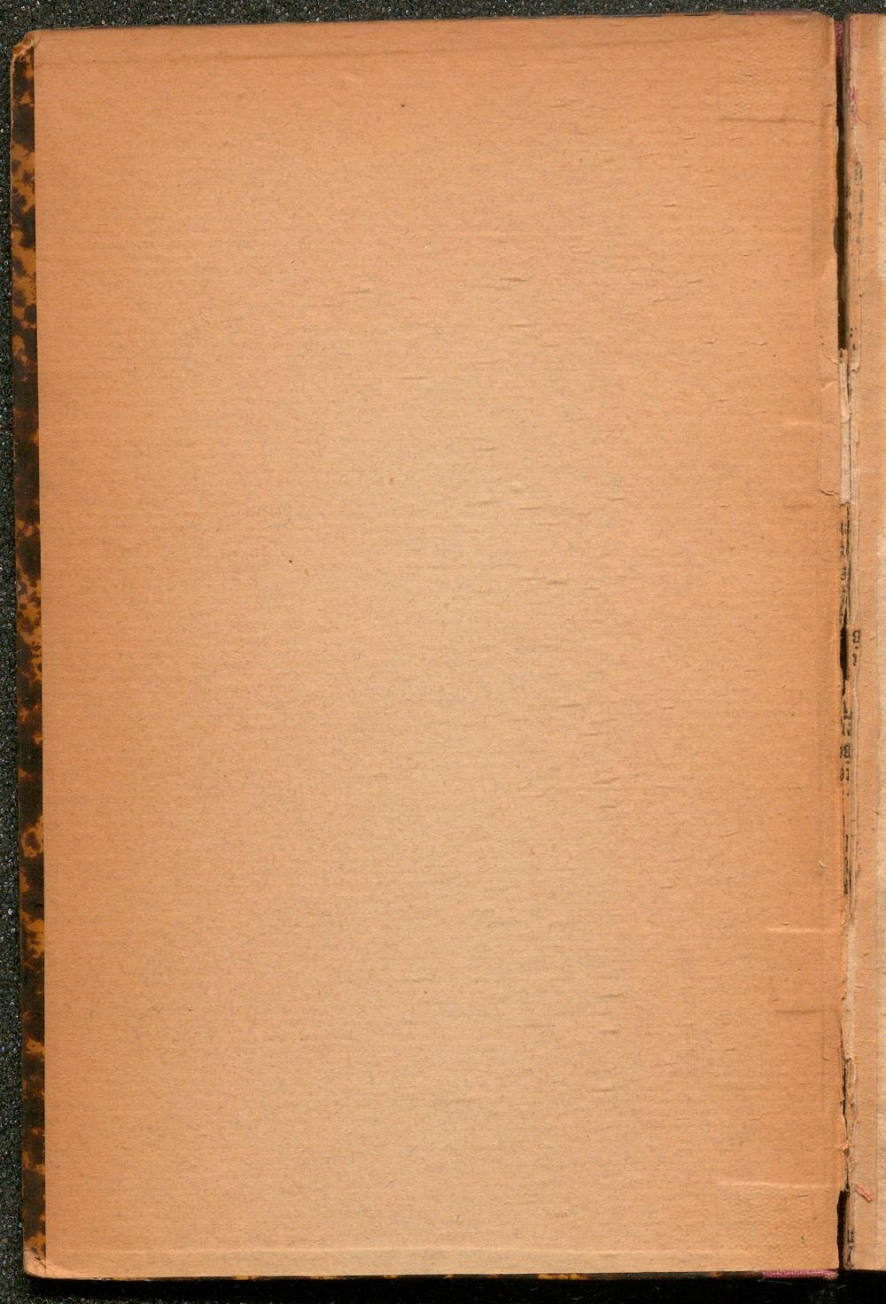


Wiener Stadt-Bibliothek.

9895

A



# Aurelius

oder

## Wettstreit der Großmuth.

Ein Trauerspiel in Versen.



Jac. Adam fecit Vienna.

von Ayrenhoff.

Sechste, neu verbesserte Auflage.

W i e n,

zu finden bey Rudolph Gräffer. 1782.

# P e r s o n e n .

Trajanus, Cäsar.

Nurelius, ein vornehmer Kriegsbedienter.

Valerius, der Vater.

Valerius, der Sohn.

Flavia, dessen Schwester.

Albina, ihre Vertraute.

Paulus, Prätor in Rom.

Eura, Hauptmann von der Leibwache.

Maximinus, Tribun des Volkes.

Wache, Gefolge.

J. W.

11589

---

Die Bühne stellt einen Saal im kaiserl. Pallaste zu  
Rom vor.

---

## Vorbericht.

---

Deutschlands gekrönter Aristarch hat unlängst in der berühmten Schrift: de la Litterature allemande, seinen Landsleuten den Vorwurf gemacht: Melpomene ist bisher in Deutschland von sehr seltsamen Leuten verehret worden. Einige traben auf Stelzen einher, andere kriechen im Staube; alle übertreten die Regeln der Kunst, können daher nicht interessiren und rühren, und müssen von den Altären der tragischen Muse verwiesen werden.

Daß die meisten unserer tragischen Dichter, besonders die neuern, diesen Vorwurf verdienen, wird kein Mann von Geschmack in Abrede

stellen: daß aber nicht Einige einer Ausnahme werth seyn sollten, läßt sich meines Erachtens bezweifeln.

Vielleicht war es blos Eigenliebe, vielleicht mit unter auch besserer Grund, was mir die schmeichelhafte Meynung benbrachte: Ich selbst hätte das Recht, mich unter diese Einigen zu zählen; und mein Aurelius, für welchen als Erstling meiner dramatischen Früchte, ich immer vorzügliche Neigung empfand, könnte allenfalls ein Gegenbeweis der harten Entscheidung werden, wenn ich ihn andern noch einmal vornehmen und seine Vernachlässigungen an Ausdruck und Versifikation verbessern wollte.

Ich schien mir um so mehr verpflichtet, der Vertheidiger des deutschen Wizes in einer so schätzbaren Gattung, zu werden, als mein Postzug — als Lustspiel — das Glück hatte, dem erhabenen Verfasser des Werks de la Litterature allemande zu gefallen, und ihm vielleicht ein günstiges Vorurtheil für meine dramatische Fähigkeit zu erwecken.



Hier erscheint also Aurelius wirklich in dieser bessern Gestalt: Und darf ich nur die Hälfte von demjenigen glauben, was das verführerische Ding von Eigenliebe mir nun von neuem in das Ohr flüstert, so wird Er nicht schlechterdings von Melpomenens Altären — wenigstens nicht ohne empfehlenden Paßport, abgewiesen werden. Denn, sagt mir die Verföhlerin: Der Stoff dieses Trauerspiels hat Interesse und tragische Würde; Der Plan ist regelmäßig, und mit griechischer Deconomie angelegt; In den Charakteren ist Zeichnung und Ausdruck, ohne daß sie zu den übertriebenen, neumodischen gehörten, zu deren Ausmalung ihre verschwenderischen Dichter sogern, nicht nur alle erforderlichen, sondern alle möglichen Farben auftragen, und sie so, aus lauter Schilderungssucht zu Karikaturen machen; und endlich trabet die Diction weder auf Stelzen einher, noch kriechet sie im Staube.

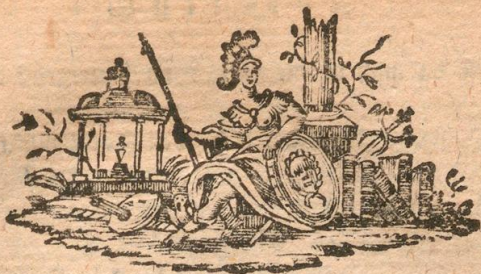
Sollte mir diese gefährliche Eigenliebe nicht (wie sie es uns schwachen Sterblichen gemeiniglich macht) einen bösen Streich gespielt haben; sollten Leute von ächtem Theater

ter Geschmack (nicht diejenigen, denen Aristoteles und Horaz Pedanten sind) meine Bemühung gutheißen, so würde ich nach und nach auch an meine übrigen tragischen Produkte Hand legen, und mich befeissen, sie der Erhaltung würdiger zu machen.

Ayrenhoff.







## Erster Aufzug.

---

### Erster Auftritt.

(In dem Innern des Saales, welchen die Bühne vorstellt, brennen ein paar sichtbare Lichter auf Wandleuchtern: übrigens ist die Bühne während dem ersten Aufzuge verdunkelt.)

Aurelius, Valerius der Sohn.

Valerius.

**K**omm Freund!

Aurelius.

Was suchst du hier? ich muß die Absicht wissen.  
Wie lang werd ich dich noch vergebens fragen müssen?  
Da kaum das Morgenroth ein schwaches Licht ergießt,  
Da noch Trajan und Rom der süßen Ruh genießt,

Führst du mich in die Burg? du hintergehst die Wa-  
chen —  
Und weigerst furchtsam dich, den Zweck mir kund zu  
machen?

Erkläre dich!

Valerius.

Wohlan! so höre den Entschluß —  
Hier ist's, wo ich mein Herz dir ganz enthüllen muß.  
Mein Vorsatz ist nicht neu — Nein! um dich nicht zu  
trügen,  
Bekenn' ich, daß ich ihn zwey Jahre dir verschwiegen,  
Verzeih Aurel! ich weiß, das enge Freundschaftsband,  
Das immer zwischen uns von Jugend auf bestand,  
Das heute sich so schön zu Beyder Lust erneuet,  
Da meine Schwester dir ihr Herz auf ewig weihet,  
Ich weiß, dieß heilig'e Band, das uns so fest vereint,  
Erfordert ein Vertraun —

Aurelius.

Das dir zu fehlen scheint.  
O wie Geheimnißvoll muß ich dich heute finden!  
So ließ sich mir nicht stäts dein ganzes Herz ergründen?

Valerius.

Freund! hat es diesmal dir nicht ganz genug gethan,  
So war mein Zweck so groß, daß ers entschuld'gen kann:  
Doch glaub! auch in der Zeit, da ich ihn dir verborgen,  
War dennoch stäts Dein Wohl die größte meiner Sorgen.  
Bis iht verlierst du nichts; erst dieser Augenblick  
Entscheidet dein und mein, Roms und der Welt Geschick.

Aurelius.

Roms, und der Welt Geschick? furchtbare Dunkelheiten!  
Warum? — Wer sollte Rom ein neu Geschick bereiten?

Wa-

## Valerius.

Man hat des Streiches Ehr' uns beyden zugebacht:  
 Dieß ist's, warum ich dich in den Pallast gebracht,  
 In den Pallast, wo Rom seit mehr als hundert Jahren  
 Monarchen unterhielt, die seine Henker waren;  
 Wo die betrogne Welt den Arm, der sie verheert,  
 In Schmuck und Purpur hüllt, und auf den Knien ehrt;  
 Hier, wo um allen Geist der Freyheit zu vertreiben,  
 Verfluchte Wüthriche! mit Blut Gesetze schreiben;  
 Wo man die Edlen drückt, und feigen Schmeichlern lohnt;  
 Hier, wo der Römer Herr, und ihre Schande wohnt:  
 Und hier soll Rom durch uns sein vorig Glück erwerben —  
 Soll schlafend sein Tyrann von unsern Händen sterben!

## Aurelius.

Was hör ich? wie Valer? wen nennest du Tyrann?

## Valerius.

Den, der Rom's Herrn sich nennt, den Cäsar.

## Aurelius.

Den Trajan?

Den gültigen Trajan? ihr Götter! soll ich's glauben?  
 Unglücklicher! und Dem willst du das Leben rauben?

## Valerius.

Dem — und wenn ja dein Glück, der Römer Wohl  
 dich rührt —

## Aurelius.

Deswegen Grausamer, hast du mich hergeführt?  
 Rom's Helden, Vater, Ihn, den Feinde lieben müssen;  
 Der mehr scheint hier zu seyn, um Gnaden zu ergießen,  
 Als wegen des Triumphs; deß Huld dich selbst beglückt,  
 Dich gestern zur Cuestur so Vielen vorgerückt,  
 Den willst du Rasender! den willst du heut ermorden?

## Valerius.

Dies ist ihm am Altar drey mal geschworen worden,  
 Mit Grund verschwiegen ich's dir. Der wen'gen Tage Frist,  
 Auf die du mit Trajan hieher gekommen bist,  
 Schien mir zu kurz, den Heng aus deiner Brust zu jagen,  
 Den du von Kindheit an zu meinem Feind getragen.  
 Und dennoch muß mein Werk in dieser Zeit geschehen:  
 Es blieb kein andrer Rath, als dich zu hintergehn.  
 Dies that ich. Ohne dir mein Absehn zu entdecken,  
 Führt ich dich bis hieher, wo ich es will vollstrecken.  
 Verzeih mir diese List. Du bist nun hier; du siehst,  
 Daß mich zu hemmen, hier kein Mittel übrig ist.  
 Der Kaiser schläft, wir sind in seinem Borgemache;  
 Kein Hüter des Tyranns, nicht Du, und keine Wache  
 Sperrt mir den Zugang mehr von diesem nahen Ort:  
 Ich thu nur einen Schritt, so ist sein Herz durchbort.  
 Weich also dem Geschick, dem du nicht kannst entrinnen,  
 Und tröste dich mit Dem, was wir dabey gewinnen!

## Aurelius.

Gewinnen! Himmel wie? wer lohnt solch einer That?

## Valerius.

Rom, das der Brutus Ruth noch stäts belohnet hat,  
 Rom, jene Helbenschaa, die sich mit mir verschworen,  
 Die mich zum Oberhaupt des großen Werks erkoren,  
 Die mir die süße Nacht auch Dir zu nützen giebt,  
 Die Dich, als meinen Freund mehr, als du denkst, liebt,  
 Und die, ist nur Trajan durch unsre Faust entseelet,  
 Zum ersten Consulat aus Dank uns beyde wählet.  
 Dies ist dein Lohn Aurel, und Rach' und Lohn für Mich.

## Aurelius.

Und Rache, Grausamer! weswegen rächst du dich?

Valer

Valerius.

Wie? denkst du nicht mehr den Schimpf, der mich  
entehrte,

Als ich vom Heer verbannt, nach Rom zurücke kehrte?  
Als auf ein klein Versehen, das ohne Folgen war,  
Ein Wink von dem Tyrann mir ew'ge Schmach gebahr?

Aurelius.

Ist's möglich, daß dein Herz noch dieser Zufall kränket,  
Da seines längst nicht mehr an dein Versehen denket?

Valerius.

Dies Herz hat nicht gelernt, Beschimpfungen verzeihn!  
Wer dieses kann Aurel, ist werth beschimpft zu seyn. —  
Doch nicht blos dieser Schmach opfr'ich des Stolzen Leben:  
Die lehrte mich nur mehr nach einem Stande streben,  
Worinn kein stolzer Fürst, nie frecher Eigensinn  
Mich schimpft, und wo ich werth des röm'schen Namens  
bin.

Doch genug! faß einen Schluß!

Aurelius.

Ich kann nur Einen fassen:  
Es bleibt kein andrer mir als der, selbst zu erblassen.  
Was je mein Herz geliebt, was je mir heilig war,  
Stellt blutend, jammervoll, sich meinem Geiste dar —  
Schreckbilder rings um mich, so die Natur erschüttern —  
Ich muß für Slavien, Dich, und den Kaiser zittern!

Valerius.

Wie? und nur Roms allein vergißt der bange Geist,  
Der dir so manches Leid schon in der Zukunft weist?  
Zeigt er dir nicht das Glück, zu dem wir Rom erheben?  
Der Nachwelt Dank! den Ruhm, durch den wir ewig  
leben? —

Uch

Ach Freund! verbanne doch die Furcht, die dich entehrt!  
Sie ist der Knechtschaft Frucht, und keines Römers werth.  
Komm! —

Aurelius.

Laß mich Grausamer! nichts nichts kann mich verführen!

Valerius.

Willst du aus Blödigkeit dein ganzes Glück verlieren?  
Erwäg es, es ist Zeit! die Ehr' des Consulats,  
Das gänzliche Vertrauen des aufmerksamen Staats —  
Selbst meine Schwester —

Aurelius.

Schweig von dieser edlen Seele!  
Nur dann verlier ich sie, wann ich dein Laster wähle —  
Ach theuerster Valer! wo du mein Feind nicht bist,  
Flieh! fliehe diesen Ort, der Hölle für mich ist!  
Verschieb nur deinen Zweck!

Valerius.

Verschieben? welch Begehren?  
Da der Tyrann, die Zahl der Sklaven zu vermehren,  
Schon morgen an der Phrat zu neuen Kriegen eilt?  
Da heut der letzte Tag, den er in Rom verweilt?

Aurelius.

Erwäg doch die Gefahr, die diese That begleitet!

Valerius.

Glaub, daß dein Weigern dir weit mehr Gefahr bereitet.

[Er führt ihn zu einem Tische, zieht ein Blatt heraus, das aber  
Aurel nicht nimmt.]

Hier, lies in Eil dieß Blatt, den schönsten, größten Plan,  
Den man im selgen Rom seit Brutus Tod erfann!

## Aurelius

Den schrecklichen Entwurf! nichts will ich davon wissen:  
 Zeig mir ein Recht, das Blut Trajanens zu vergießen!  
 Ach Freund! erwäge doch den Greuel dieser That!  
 Erwäg den schänden Grund, der sie veranlaßt hat!  
 Nicht Freyheit, nur dein Haß, dein Grimm kann dich  
 verleiten —

Die Freyheit ist kein Gut für so verderbte Zeiten.  
 Roms Sitten sind nicht mehr für einen freyen Staat,  
 Der ohne Tugenden nicht Grund noch Dauer hat.  
 Pracht, Habsucht, Weichlichkeit, Verschwendung ohne  
 Gränzen,

Das sind die Tugenden, wodurch ist Römer glänzen.  
 Ein Staat ... [Valer steckt das Blatt wieder ein.]

## Valerius.

Bethörter, schweig! dieß hab ich längst gehört:  
 Nur knechtisch Denkenden sind solche Sätze werth.  
 Bleib nur, ich kann mein Werk auch ohne dich vollenden,  
 Auch ohne Dich Roms Herrn den Höllengöttern senden,  
 (Er zückt einen Dolch, und geht gegen die Thüre.)

## Aurelius.

Hör doch! geliebter Freund! sieh kniend bitt ich dich.

## Valerius.

Dieß ist der Sklaven Art: geh Feiger, meide mich!  
 Weich, oder folge mir!

## Aurelius.

Nur heut laß michs verbitten!

## Valerius.

Ich habe lang genug der Knechtschaft Schimpf erlitten,  
 Noch dieser Augenblick soll Mich und Rom befreyn,  
 Noch diesen Augenblick will ich ein Römer seyn.

(Er geht noch näher gegen die Thüre, Aurel eilt ihm nach,  
und will ihm den Dolch entreißen.)

Aurelius.

Halt! oder zittere selbst —

Valerius.

(Indem er sich von ihm los macht.)

Soll ich dich nicht durchbohren,

So laß mich Feiger!

Aurelius.

Gott! ist alle Müß verloren? —

Stieb frevelhafter Freund! (Er ersieht ihn.)

Valerius.

[Im Fallen.] O Himmel!

Aurelius.

(Nach einem kurzen Schweigen.)

Er erblaßt —

Er stirbt. — Unglücklicher! du hast dich selbst gehaßt. —  
Betrübter Fall! jedoch — der Fall erhielt des besten  
Der Fürsten Leben uns; dieß muß allein mich trösten.  
So schrecklich meine That, so recht hab ich gethan:  
Gott! ohne diesen Mord, was wäre nun Trajan? —  
Doch — warum pocht mein Herz? woher der kalte  
Schrecken?

That ich nicht eine Pflicht? was kann mir Furcht erwecken?  
Ist's Ahndung? ist es Neu? hätt ich mich übereilt?  
Nein! Cäsar blutete, hätt ich den Streich verweilt.  
Nichts, nichts hielt mehr den Arm des Grausamen zurücke,  
Nichts, Himmel! als der Stahl — wornach ich schau-  
dernd blicke,

Der schreckenvolle Stahl, wovon das Blut noch fließt —



Daß strafbar mir noch werth — noch Blut des Freundes  
ist.

Des Freundes? — O könnt ich ihn bloß zu den Freun-  
den zählen!

Den Bruder Flaviens, des Abgotts meiner Seelen! —  
Entsetzliches Geschick! wo wend ich mich nun hin? —  
Flieh ich? — Unglücklicher! wohin willst du entfliehn?  
Was hülfte dich die Flucht? kannst du den Greul ver-  
schweigen?

Muß jede Mine nicht von deiner Blutschuld zeugen? —  
Nein Elender! gesteh, gesteh deine That! —  
Gestehn? — was sagst du wohl, daß sie veranlaßt hat?  
kannst du den strafbarn Zweck des todtten Freundes  
entdecken?

Ihm, seinem ganzen Haus, des Kaisers Zorn erwecken?  
Weißt du nicht, daß Rom stäts am glänzlichen Ges-  
schlecht,

Den Hochverrath durch Schmach, Tod und Verbans-  
nung rächt?

Gott! Flavia verbannt? — der edelste der Väter  
Verbannt? und Ich, Ich selbst ihr Mörder, ihr Ver-  
räther? —

Welch ein' Erscheinung! — Gott! ich seh sie schon vor mir  
Die theure Braut, seh schon den Schmerz der Thränen ihr  
Erpreßt, und hör sie schon die Schauderworte sprechen:  
Barbar! was hattest du in meinem Blut zu rächen?

[Hier zeigt sich in der Tiefe der Bühne Sura, der sich mit  
Gebärdeten der Erstaunung und des Schreckens allmählig Au-  
reten nähert.]

Nein ihr Unsterblichen, dahin bringt ihr mich nicht!  
Ihr hießt mich grausam seyn aus einer strengen Pflicht;  
Ihr

Ihr zwanget mich meine Faust mit Blute zu bes Flecken;  
 Allein ihr zwingt mich nie die Ursach zu entdecken!  
 Der Trieb, der dieses Herz für Flavien beseelt,  
 Ist mächt'ger als der Haß der Götter und der Welt!  
 Noch bleibt ein Mittel mir dem Abgrund zu entgehen,  
 Worein mich euer Grimm gestürzet wünscht zu sehen,  
 Dieß Mittel ist der Tod; — komm Heiler jeder Pein!  
 Mein Glück, mein höchstes Gut!

[Will sich erschrecken, Sura fällt ihm in den Arm.]

## Zweyter Auftritt.

Sura, Aurelius.

Sura.

Unglücklicher halt ein!

Aurelius.

Laß, o laß mich! [Sura entreißt ihm den Dolch.]

Barbar!

Sura.

Erschreckliches Geschehe!

Raum fasset sich mein Herz beym Greul, den ich er-  
 blicke.

Valer im Blut — du noch den Mordstahl in der Hand —  
 Ja, hätte nicht ein Gott mich dir zum Heil gesandt,  
 Vielleicht nun auch erblaßt! — sag mir, was soll ich  
 schließen?

Wer hat's gewagt, das Blut Valerens zu vergießen?

Aurelius.

Mein Arm.

Cura.

Ihr Götter! Du?

Aurelius.

Ich, Ich hab es gethan.

Cura.

Du? — Nein! erdichte nicht: sag, was ich glauben kann!

Du hättest deinen Freund, den liebsten Freund vernichtet,  
Den Bruder Flavians? Nein, dieses ist erdichtet.

Aurelius.

Wer, Götter! suchte wohl die Grausamkeit in mir?  
 Mit Rechte zweifelst du, ich selbst gesteh es dir.  
 Wer hätte je geglaubt, daß an dem Tag der Freuden,  
 Dem Tag, den man bestimmt mein Glück zu entscheiden,  
 Da ich mit Flavien zu dem Altare gehn,  
 Auf ewig mich mit ihr vereinet sollte sehn,  
 Die unglücksel'ge Hand, die ich ihr reichen wollte,  
 In ihres Bruders Blut getaucht werden sollte?  
 O schreckenvoller Tag!

Cura.

Und was bewog dich? hier —

Aurelius.

Genug es ist geschehn: forsch weiter nichts von mir!  
 Ich habe mich erkühnt, Valeren zu ermorden;  
 Du weißt, wie strafbar ich durch diese That geworden;  
 Und dieß sey die genug. Laß mich nun mein Vergehn  
 Durch meinen eignen Arm —

(Er will seinen Degen zücken.)

Sura.

(Indem er ihn entwaffnet.)

Nein, dieß wird nicht geschehn!

Aurelius.

Laß mich! der Tod allein kann meinen Jammer enden;  
Dein Mitleid liefert mich dem Tod von Henkers Händen.

Sura.

Wie, Freund? Du hast bisher dich stets als Held gezeigt,  
Wie kömmts, daß heute dich unedle Kleinmuth beugt?  
Wär dein Vergehen auch das sträflichste auf Erden,  
Der Welt noch unbekannt, kann es verhüllet werden.  
Der Kaiser liebet dich; Er denkt noch an die Schlacht,  
Wo ihn dein tapfrer Arm aus der Gefahr gebracht.  
Kurz, alles ist für dich, willst du nicht selbst dich hassen,  
Und der Verzweiflung dich so muthlos überlassen. —  
Ermanne dich Aurel! zeig mir nur Mittel an,  
Wie meine Freundschaft dir zu Hülfe kommen kann!  
Was soll ich dir zum Heil beginnen? sprich!

Aurelius.

Mich tödten!

All andrer Freundschaftsbienst vermehret meine Nothen.  
Versagst du diesen mir, so folge deiner Pflicht,  
Und führ mich hin, wo man der Mörder Urtheil spricht!

Sura.

Bedenk doch, was du willst!

Aurelius.

Ich weiß es — gnug — He! Wache —

Sura.

Grausamer! wieder dich was übst du selber Rache?

Aurelius.

Weil ich des Lebens müd — unwerth und müde bin.

Sura

Sura.

Eilgt Schwermuth denn in dir so schnell Vernunft und  
Sinn! —

Die Wache naht sich schon — Gott!

## Dritter Auftritt.

Die Wache, Aurelius, Sura.

(Während diesem Auftritte zeigen sich in der Tiefe der Bühne  
Vaulus und Maximinus zween Mitverschworne, die dem  
Ausgange von Valerens Unternehmen nachspüren.)

Wache.

Herr! was ist dein Wille?

Sura.

Hier diesen Leichnam bringt verdeckt, mit größter Stille  
In der Valeren Haus! macht aber nichts bekannt,  
Als daß man ihn entseelt, hier im Pallaste fand! —

[Er sieht Valerens Dolch neben ihm liegen.]

Doch sprich; was soll der Dolch, den man bey ihm er-  
blicket?

D diesen hat gewiß Valer auf Dich gezücket!

Aurelius.

Er zücket' — er zücket' ihn blos zu seinem Schutz auf mich.

Sura.

Unmenschlicher Aurel, du wütest wieder dich.

(Sura und die Wache geht mit Aurelen ab.)

## Vierter Auftritt.

Paulus, Maximinus.

[Die ganz tiefsinnig hervorkommen.]

Paulus.

Nun Freund! begreifst du das, was unser Aug entdeckte?

Maximinus.

Ich zittre Paul! dieß war die Ahndung, die mich schreckte!  
Unglücklicher Valer! wie oftmal stelle' ich dir  
Aurelens Blödigkeit, und ihre Folgen für! —  
Zu sehr betäubt von ihm, um mir Gehör zu geben,  
Nannt' er mein Warnen Furcht, oft Mißgunst mein Bes-  
streben —

Ermordt stürzt er dafür von seinem Liebling hin!

Paulus.

Und dieses heißt: er stürzt' aus blödem Eigensinn —  
Doch laß dich nicht so viel durch diesen Zufall kränken!  
Laß uns vielmehr anitz die Folgen überdenken.

Maximinus.

Schreckbare Folgen! ach! die Folgen sind der Tod;  
Was sonst erwartest du vom Ausbruch solcher Noth?

Paulus.

Ich Freund? ich hoffe noch ein günstiger Geschehe.  
Glaub! eben was dich schreckt, bahnt uns den Weg zum  
Glücke.

Maximinus.

Wie?

Paul-

## Paulus.

Höre mich: der Fall, der uns Valeren raubt,  
Nimmt der Verschöpfung selbst, nichts als das Oberhaupt.  
Der klug geführte Bau von unserm grossen Bunde  
Besteht noch, ruht noch stäts auf seinem ersten Grunde.  
Valerens Tod allein schreckt noch die Helden nicht,  
Die Nutzen, Ruhm und Eid zu unserm Zweck verpflichtet.  
Du kennst den festen Muth, den ihre Herzen nähren;  
Du selber scheinst ihn ja noch gestern zu verehren,  
Als sie aus eignem Trieb in einem theuren Eid,  
Dem, der im mindsten wankt, den schnellsten Tod gebräut.  
Glaub, dieses edle Feuer, das sich so lang erhalten,  
Das wird so plötzlich nicht auf diesen Streich erkalten;  
Der für uns blutende, rachfordernde Valer,  
Und selber die Gefahr entzündet es noch mehr.  
Wenn nun sein Tod uns nichts, als nur ihn selbst ent-  
reißet;

Wenn sein Verlust nunmehr uns ihn ersetzen heisset;  
So sprich: erkennest du die schönen Folgen nicht,  
So diese Aendrung selbst uns schon voraus verspricht?  
Auf Wen wird man nun bauen? Wen sich zum Haupte  
wählen?

## Maximinus.

Gewiß nur Dich: dieß Loos kann nicht dem Prätor fehlen.

## Paulus.

Den also, der für Dich in Zukunft leisten kann,  
Was vormals für Aurel sein Freund Valer gethan.  
Macht mir Valerens Fall die Consulwürde offen;  
Wer darf, wer kann vor Dir Aurels Bestimmung hoffen?  
Ha Freund? es ist ein Gott, deß Huld für uns gewacht;  
Von ihm geleitet, hat Aurel den Streich vollbracht,

Den ich längst selber gern . . . doch, Dank sey dem  
Geschicke!

Wir sind kein Werkzeug mehr von eines Andern Glücke,  
Nicht Glieder der Parthey, das Haupt sind wir nun-  
mehr —

Und sind es mit mehr Recht und Würde denn Valer,  
Maximinus.

Wie standhaft ist dein Muth, wie würdig grosser Thaten!  
Doch denk nur! wird uns nicht Aurelius verrathen?

Paulus.

Was kann er? er entdeckt die Absicht des Valer —  
Spricht von Verschwörungen, von Aufruhr: weiß er  
mehr?

Ist's möglich, daß Valer, ohn' erst sein Herz zu kennen,  
Von unserm Bündniß ihm ein Mitglied konnte nennen?  
Doch auch, vorausgesetzt, er hätt aus Unbedacht,  
Bevor er ihn geprüft, ihm ein'ge Kund gemacht;  
Wer glaubt Aurelen? Ihm, den keine Zeugen stützen?  
Der nur zu lügen scheint, sich vor dem Tod zu schützen?  
Und reißet man sogleich auf eines Mörders Wort  
Die Edelsten des Reichs, zur Pein und Folter fort?  
Zudem, muß man nicht Mir Aurelen übergeben?  
Ich hör' ihn ab; mein Spruch bestimmt ihm Tod und  
Leben.

Ich kenne zwar die Huld, die Cäsars Brust ihm weicht;  
Doch ich kenn' auch die Macht, die mir mein Amt verleiht.  
Genug! laß uns nunmehr, anstatt uns selbst zu richten,  
Des Uebels ganze Macht in der Geburt vernichten.  
Gebrauchen wir uns nur der vortheilhaftesten Zeit;  
Nun lieget alles Heil an unsrer Birkksamkeit.  
Laß uns, was wir gesehn, den Freunden offenbaren,

Die



Die schon versammelt sind, ihr Schicksal zu erfahren!  
Laß uns der Rache Feuer in ihrer Brust erneun,  
Und ihres Führers Tod dazu den Zunder seyn!  
Kurz, was das Glück begann, laß uns durch Klugheit  
enden,  
Und glaub mir! heute noch ist Rom in unsern Händen.



## Zweyter Aufzug.

### Erster Auftritt.

Trajanus, Sura, Gefolge.

Und so sey Würde, Stand, Macht, Reichthum noch  
so groß:

Ununterbrochenes Glück ist nicht der Menschheit Loos.  
Kein dauernd Gutes wird im Leben angetroffen;  
Und unser ganzes Glück besteht in nichts als Hoffen.

Wer hätte wohl geglaubt, daß auch die kurze Zeit,  
Die mir des Himmels Günst nach so viel Bitterkeit,  
Nach so viel herber Müß, in Rom zu seyn vergönnte,  
Durch Fälle dieser Art vergället werden könnte?

Vielleicht hät ichs verdient, hät mich der eitle Pracht  
Des dacischen Triumphs aus Stolz hieher gebracht:  
Doch, nach so falschem Glanz, den nur der Pöbel achtet,  
Den man so oft misbraucht, hat nie mein Herz getrachtet.

Sura.

Wer fühlet nicht, daß Huld und Sorge für den Staat,  
Dich Hergebracht?

Trajanus.

Seitdem mein Fuß den Thron betrat,  
War stäts dieß große Reich von Kriegsgewölk umgeben:  
Dieß ließ mich wenig Zeit in Romuls Mauern leben.  
Roms bürgerliche Ruh, das Recht worauf es baut,  
Sein Wohl, war dem Senat indessen anvertraut.

Ich

Ich weiß wie mancher Fürst mit Recht ein Wütrich  
hiesse,

Blos, weil er sich zu viel auf fremde Treu verließe!  
Ich fürchtete für Rom: und dieser Umstand blos  
Bracht'igt mich zu dem Zug, den ich vorlängst beschloß.  
Die Furcht war ungegründt. Mein Herz ward ganz  
entzücket,

Als ich die Ordnung sah, die Latium beglücket.  
Wie freudig jög ich nun an den ergrimnten Phrat,  
Wo sich der Parther Stolz aufs neu empöret hat,  
Wär noch, wie sonst, Aurel Begleiter meiner Reisen —  
Der Unglückselige, deß Sanftmuth Völker preisen! —  
Verließ noch je ein Held so schnell der Tugend Bahn?

Sura.

Verklagt er sich gleich selbst, ich zweifle noch daran.

Trajanus.

Du zweifelst, weil du wünschst, ihn ohne Schuld zu  
finden —

O wär ers! könntest du mehr Lust als ich empfinden?  
Und ist ein Sterblicher mehr Lieb' ihm schuldig? denk:  
Das Licht, das mich umgiebt, mein Blut ist sein Geschenk.  
Sein Muth erhielt mir in Dacien das Leben,  
Als mich, vom Heer getrennt, ein Schwarm vom Feind  
umgeben.

Ich starb, wenn nicht Aurel den Jster überschwam,  
Und mir zu Hilf, durch Blut und tausend Schwerdter,  
kam.

Durch Ströme seines Bluts ward ich dem Tod entrissen;  
Erwäg, ob dieses Herz ihn schuldig wünscht zu wissen!

## Sura.

Doch Herr! das Bürger Blut, um das er strafbar  
scheint,

Ist Blut von innigsten, von seinem liebsten Freund,  
Vom Bruder Glaviens — was hält ihn wohl verblendet?

## Trajanus.

Der Trieb vielleicht, der oft die größten Seelen schändet —

Unselger Neid vielleicht, der gestern erst entstand,

Als ich das Quästoramt Valeren zuerkannt.

Ich weiß es, du verwirfst den Argwohn, den ich fasse;

Sein Herz war nie der Sitz von so unedelm. Hass:

Mich selbst bered ich nur mit innerm Zwang dazu,

Und fürchte, daß ich ihm ein sträflich Unrecht thu.

Allein was kann ich sonst bey seinem Schweigen schließen?

Wär sein Verbrechen klein, würd' er zu reden wissen.

## Sura.

Daß Cäsar, wird er auch. Des gähnen Schreckens  
Macht,

Der ihn nach diesem Schlag ganz außer sich gebracht,

Wirkt die Betäubung noch, die ihn zu sprechen hindert;

Doch, auch das größte Leid wird durch die Zeit gemindert.

Er wird auf dein Gebot bereits hieher geführt:

Ich weiß, daß bald sein Herz, von deiner Huld gerührt,

Mehr mit sich selbst versöhnt, ein Leben höher achtet,

Daß selber sein Monarch ihm zu erhalten trachtet.

## Eine Wache.

Herr! Flavia ist hier, und bittet um Gehör.

## Trajanus.

Sie komme! (die Wache geht ab.) Sura! wie, wenn sie  
von ungefähr

Mein

Mein zweifelvolles Herz dem Schlund der Finsternisse,  
Und meinen theuren Freund dem Straf-Gericht entrisse?

## Zweiter Auftritt.

Flavia, Albina, Trajanus, Gura.

Flavia.

Fürst, der die Menschen liebt! der Jedem Recht ver-  
schafft!

Der die Bedrängten stützt! und die Verbrecher strafft!  
Sieh hier ein klagend Weib bethrünt zu deinen Füßen,  
Der eine Mörderfaust den Bruder heut entrisse!  
Du weißt die Zeit, den Ort — du kennst vielleicht die  
Hand,

Die deinen treusten Knecht dem Orkus zugesandt;  
Du liebtest ihn Trajan: zeig nun, daß auch im Grabe,  
Wer deine Huld erwarb, noch Huld zu hoffen habe.  
Ihn rächend kühltest du vielleicht den heißen Schmerz,  
Der dieß Herz durchtobt — mein und des Vaters Herz,  
Des Vaters, der nun auch zu deinen Füßen läge,  
Wenn ihm nicht dieser Schlag die letzte Kraft entzöge!

Trajanus.

Steh auf! du fränkst mich; um mich gerührt zu sehn,  
Braucht nie ein Leidender mich kniend anzuflehn.  
Das Recht, so du verlangst, das muß ich dir verschaffen:  
Dazu hab ich die Macht, zu lohnen und straffen.  
Er war mein Unterthan, und dieß ist mir genug.  
Doch sage: weißt du wohl, wer den Valer erschlug?  
Kennst du den Mörder auch, den du nun angeklaget?

Fla

Flavia.

Man nannte mir ihn nicht so viel ich auch gefraget —  
Vielleicht weil mir sein Nam' so fremd als schrecklich  
war —

Vielleicht scheut man an mir der Rache Macht zu sehr.  
Von dieser blutigen, entsetzlichen Geschichte  
Weiß ich nur dieß o Fürst: daß sie im Angesichte  
Des Thrones, dem sich sonst das Laster zitternd naht,  
Auf seinen Stufen fast, sich zugetragen hat;  
Daß man den Blutenden, da noch sein Herz sich regte,  
Sein Blut noch schäumend floß, hin vor den Vater legte;  
Daß dieser edle Greis, vor hohem Alter krank,  
Zu schwach für so viel Schmerz, wie todt zur Erde sank;  
So, daß der Augenblick, da ich mich herbegeben,  
Vielleicht der letzte war von seinem theuren Leben.  
Dieß weiß ich nur, o Fürst.

Trajanus.

Den Thäter weißt du nicht?

Flavia.

Mein Herr — Du seufzest? — Sprich, wer ist der Bö-  
sewicht?

Ein Römer? ein Barbar? verzeih die kühne Frage!

Trajanus.

Beweinenswerthe Braut! du stirbst, wenn ich es sage.

Flavia.

Ich stirbe? — wie Trajan? was könnte wohl den Tod  
Mir droh'n?

Trajanus.

Die Rache selbst, die dem Beklagten droht.

Flavia.

O dieß besorge nicht! Glaub Herr! solch ein Verbrechen

Würd' ich mit eigener Hand, ohn alles Mitleid rächen,  
Muß nicht des Mörders Tod jedwedem Herz erfreun,  
Und aller Römer Trost, so wie der meine seyn?

Elender Trost! — doch Herr! wer ist der Missethäter?  
Warum verschweigt man mir den schändlichen Verräther?

Trajanus.

Er wird in wenig Zeit vor deinen Augen sehn.

(Seitwärts.)

Er kömmt schon. — Sura! — bleib! ich will ihn igt  
nicht sehn:

Hör im Verborgenen aufmerksam, was sie sprechen;  
Er wird vor Flavien gewiß das Schweigen brechen. —

(Zu Flavien.)

Sey standhaft Unglückskind! der Thäter naht sich dir.  
(geht mit seinem Gefolge ab.)

## Dritter Auftritt.

Flavia, Albina, Aurelius.

[Die Wache und Sura in der Tiefe der Bühne.]

Flavia.

Der Thäter naht sich; und Mich verläßt man hier!  
Sentt man mit Vorsatz mich in Zweifel, die mich  
quälen! —

Doch welch ein Anblick! Gott was muß ich sehn? Aurelen  
Bewachet! —

Aurelius.

[Der icht kömmt, und Flavian erblickt]  
Welch ein Schlag, Ihr Götter!

Flavia.

Er erschrickt? —

Aurel, entreiß mein Herz der Angst, die es erdrückt!  
Man sagt, ich würde hier den Brudermörder sehen;  
Und Wachen bringen Dich? wie soll ich dieß verstehen?

Aurelius.

Entsetzliches Geschick! Nun Erd' verschlinge mich!  
Schling den unglücklichsten der Sterblichen in dich!

Flavia.

Was sagst du?

Aurelius.

Zittere! versuche meine Tage!

Flavia.

Antworte Grausamer auf das, was ich dich frage!  
Bist Du der Mörder? — sprich;

Aurelius.

— Ich bins.

[Sie fällt Albina in die Arme.]

Albina.

Gott!

Aurelius.

Faß Theure, fass dich! räch' eines Bruders Tod!  
Sein Mörder kniet vor dir; bestraffe sein Verbrechen!  
Die Pflicht gebeut es dir, sein Blut an mir zu rächen.

Flavia.

O Himmel!

Aurelius.

Lobte mich!

Flac



Flavia.

Weich! — schone meinen Schmerz!  
Nurelius.

Ich hab ihn dir erregt; durchbohre mir das Herz!  
Genieß der Rache Lust! Ich wünsche nur zu sterben —  
Laß mich dieß letzte Glück von Deiner Hand erwerben!

Flavia.

Nurel! ist dieß der Lohn für meine Zärtlichkeit —  
Ist dieß das Brautgeschenk, das mir die deine weiht?  
Barbar!

Nurelius.

Ist denn kein Mensch, der mir das Herz durch-  
stieße?

Kein Gott, den so viel Schmerz zum Mitleid zwingen  
müsse?

So Hölle! ende Du den jammervollen Graus!  
Schick alle Furien, mich zu erwürgen aus!

Flavia.

Du rasest nun Nurel, und bebst vor meinem Blicke!  
Grausamer, rede jetzt! enthüll mir mein Geschicke!  
Warum, unglücklicher, hast du den Mord verübt?  
Warum durchstieffest du ein Herz, das dich geliebt?

Nurelius.

Weil Höll' und Himmel sich zu meinem Fall verschworen;  
Weil mich der Götter Haß zu diesem Greul erkohren;  
Vielleicht, weil mir ihr Grimm das Glück mißgönnet hat,  
Von dir geliebt zu seyn.

Flavia.

Nach einer solchen That  
Welch nicht'ger Vorwand! wie? du willst dich nun be-  
streben,

Die

Die Wuth, die du vollbracht, dem Himmel Schuld  
zu geben?

Nein! der ist stets gerecht: hätte er dich auch gehaßt —  
Nur auf den Schuldigen fällt seines Jornes Last;  
Es würde sich sein Jorn gerechte Rache schaffen,  
Er würde dich allein, nicht Mich mit dir bestrafen:  
Er hätte wenigstens (die Unschuld ist ihm werth)  
Mein Leben eh geendt, als es die Scham verzehret.  
O hätte er es geendt, dieß unglücksel'ge Leben,  
Eh mein betrognes Herz der Liebe Platz gegeben;  
Bevor ich einen Reiz an falscher Tugend fand,  
Und blind mein ganzes Glück an einen Mörder band! —  
Doch ach! es ist geschehn; entehret muß ich sterben —  
Nicht durch des Himmels Schluß — Du zogst mich ins  
Verderben.

Des Himmels Billigkeit sollst du noch heute sehn;  
Ich — auf des Bruders Grab, werd ihn um Rache  
sehn:

Er wird sie mir verleihn, wie Cäsar sie versprochen;  
Und sterb ich auch durch sie, so sterb ich doch gerochen.

Nurelius.

Ja! — räche Thuerste, räch' ich deine Schmach!  
Wähl dir die edelste, und nächste Art der Rach'!  
Du brauchst die Götter nicht, nicht Menschen anzusehn;  
Der Ehre Rache muß stets durch uns selbst geschehen.  
Durchbohre dieses Herz, das dich so sehr betrübt!  
Nur glaube, daß es dich auch noch im Sterben liebt;  
Und daß mans, wenn es nur Dich minder lieben könnte,  
Noch icho deiner werth, und minder strafbar neunte!

Flavia.

Und minder strafbar? — wie Nurel? erkläre dich!

Mit

Mit was für schrecklichem Gewölk umziehst du mich?  
Bist du der Mörder?

Nurelius.

Ja —

Flavia.

Und willst nicht strafbar heißen?  
Was für Erfindungen, das Herz mir zu zerreißen!  
Erklär, entschuld'ge dich!

Nurelius.

O dieß soll nie geschehn.

Laß mich nun Flavia, laß mich zum Tode gehn!

Flavia.

Lehr Grausamer zuvor mich deine Worte deuten!  
Wie kann, zum Tod zu gehn, die Liebe dich verleiten?

Nurelius.

Verhinderung meines Tods ist Mehrung deiner Qual;  
Und eh Du leiden sollst, wähl ich ihn tausendmal.

Flavia.

Bist du des Lebens werth, so tracht es zu erhalten!

Nurelius.

Um Deiner werth zu seyn, muß ich noch heut erkalten.

Flavia. [heftig.]

O welche Raserey! — um meiner werth zu seyn? —  
Ha! jetzt Unmenschlicher, seh ich dein Wünsch ein:  
Weil dir kein Mittel bleibt, der Strafe zu entfliehen,  
Bestrebst du dich, mit Dir auch Mich ins Grab zu  
ziehen.

Getrost! ich folge dir; mein Herze brennt für dich;  
Der Welt ist es bekannt; schon dieß bestimmet mich:  
Mein Ruhm verpflichtet mich, dein Wünsch zu ge-  
währen:

Doch hoffe nicht Barbar, mich mehr noch zu entehren!  
 Kein feiges Mitleid dringt hinfort in diese Brust:  
 Dein Blut ist nun mein Wunsch, und Rache meine Lust.  
 Ja! Rache Grausamer! die muß ich erst erreichen.  
 Dann folg ich dir ins Grab; dann will ich, Dir zu gleichen,  
 Die Triebe der Natur und des Gefühls entweihn,  
 Und rasend, so wie Du, mein eigener Mörder seyn.  
 Nur werd ich mitleidswerth mein traurigs Leben enden;  
 Wann du zum Greul der Welt erbleichst in Henkers  
 Händen. —

Geh nun Unmenschlicher! stirb! ich verlasse dich.

Nurelius.

O bleibe Flavia! dein Zorn entseelet mich!  
 Er ist mir schrecklicher, als alle Henker Schaaren.  
 O könnt ich dir den Greul der Schmerzen offenkundigen,  
 Der in mein blutend Herz mit jedem Worte fährt!  
 Ich weiß, du hieltest mich noch deines Mitleids werth.  
 Geliebte! sollt ich dir mein Unglück ganz erwähnen,  
 Wie du mich nun verfluchst, zerflößest du in Thränen.

Flavia. [zärtlich.]

O so entdecke mirs! ist es der Thränen werth —  
 Die werden gerne dir von Flavian gewährt!  
 Was säumst, was fürchtest du, dein Leid mir zu ent-  
 decken;  
 Es kann mich ja nichts mehr, als dein Verzweiften  
 schrecken?

So lange dein Vergehn ein Unglück heißen kann,  
 Warum rufft du den Tod, und nicht das Mitleid an?  
 O laß nur einen Schein der Unschuld an dir finden!  
 Sie wird ganz Rom, mich selbst, zu deinem Schutz  
 verbinden.

Waler, der stets gerecht im ganzen Leben war,  
 Der ist es auch noch igt bey Minos blasser Schaar:  
 Der Unschuld Blut, verspricht zum Opfer ihm zu dienen,  
 Ergörnte seinen Geist, anstatt ihn zu versühnen.  
 Nenn mir die Ursach nur, die ihn der Welt entreißt —  
 Du bist nie sträflicher, als wenn du keine weißt.  
 Sprich! — wie? du schweigst?

Aurelius.

— Ich muß!

Flavia. [ zärtlich ]

— So kann dich nichts erweichen?  
 Kann ich für so viel Quaal nicht dein Vertrauen erreichen?  
 Soll ich für alle Treu, mit der ich dich geliebt,  
 Für den gewissen Tod, den mir dein Frevel giebt,  
 Soll ich auch nicht den Grund von meinem Falle wissen?  
 So sieh noch Grausamer! sieh meine Thränen fließen!  
 Sie fließen mir zur Schmach, ich fühl es allzuwohl,  
 Denn sie sind Dem geweiht, den ich verabscheun soll  
 Ich weiß es, kaum Dein Herz läßt sie Entschuld'gung  
 finden; —

Sieh sie als Bothen an, die meinen Tod verkünden!

Aurelius.

O Himmel! Flavia! wie soll ich wiederstehn?  
 Dein Mitleid läßt mich erst mein ganzes Unglück sehn.  
 Ihr Götter! die Ihr mir dieß edle Herz entrücket,  
 Die Ihr erbarmungslos so viele Unschuld drücktet,  
 Die Ihr alleine Schuld an meinem Tode seyd;  
 O macht, durch ihn versühnt, nach so viel Grausamkeit  
 Versühnt, nun auch ein Werk, das Eurer würdig heißet;  
 Und stüzet wenigstens Die, die ihr mir entreisset!

Geliebte — die bisher mein ganzes Glück gemacht —

Die um ihr ganzes Glück nunmehr ich selbst gebracht!  
 Laß mich die letzte Huld vor meinem Tod genießen,  
 Laß mich die theure Hand, die ich verliere, küßen! —  
 Verzeh — zum erstenmal hab ich dich heut betrübt;  
 und doch — ich habe dich nie heftiger geliebt.  
 Mein Grab — du wirst — o Schmerz! ich kann nicht  
 weiter sprechen —  
 Geliebte — lebe wohl! ich eile dich zu rächen.

[geht eilig ab; und die Wache folgt ihm. Sura geht ebenfalls, an einem andern Ort weg.]

## Vierter Auftritt.

Flavia, Albina.

Flavia.

Bleib, bleibe noch Aurel! O Himmel! er entflieht,  
 Er flieht der Grausame, da er mich sterben sieht!  
 Albina, was für Qual!

Albina.

Dein Leid ist zu beweinen;  
 Es zwingt dich alle Kraft des Muthes zu vereinen.  
 Nie fühlt' ein Sterblicher des Unglücks Grimm so sehr —  
 Ist es nicht Der vielleicht, durch den du leidest.

Flavia.

Wer?

Aurel?

Albina.

Sein Zustand ist nicht minder zu beklagen.

Fla-

## Flavia.

Kannst du den Frechen noch mir zu vergleichen wagen?  
 Wie? unterscheidest du den Schmerz der Unschuld nicht  
 Von der Gewissensangst, die aus dem Laster bricht? —  
 Zwar, ich gestehs: Es zog ein Rest der schuldnen Liebe,  
 Die, bis er mich verließ, in mir zurücke bliebe,  
 Vor Kurzem noch mich selbst zu feigem Mitleid hin;  
 Ich theilte seinen Gram, und ich beweinte ihn:  
 Ich hoffte, seine That durch Forschen zu ergründen —  
 Noch mehr — ich hoffte gar unschuldig ihn zu finden.  
 Wie schwer wird nicht ein Trieb auf einmal unterdrückt,  
 Der ein empfindsam Herz so lange Zeit entzückt!

Doch ich bereue nun den Bahn, der mich verführte;  
 Ja, ich bereue selbst das Mitleid, das mich rührte.  
 Ich seh' igt nichts an ihm, als einen Bösewicht —  
 Den Mörder des Valers — der selbst sein Urtheil spricht.

Ja theuerster Valer! ich werde deinem Schatten,  
 Die Pflicht, so die Natur mir auferlegt, erstatten:  
 Verzeih den Augenblick des Irrthums, und der Schmach,  
 Da deiner Schwester Herz für deinen Mörder sprach;  
 Ich werde mein Vergehn bis in die Gruft bereuen,  
 Und meinen letzten Hauch noch deiner Rache weihen.

## Albina.

O die erhältst du leicht: Der selbst, den sie bedroht,  
 Befördert deinen Wunsch, und stürzt sich in den Tod.  
 Doch denke: bis du nicht gewiß erfahren können,  
 In welchem Grade man ihn strafbar dürfe nennen,  
 Ist's recht, daß du an ihm, aus Zorn und frühem Gram,  
 Den Mörder nur erkennst, und nicht den Bräutigam?  
 Denk, daß der Jüngling Chor, dein Bündniß zu vers  
 künden,

Geschmückt schon fertig steht, die Fackeln anzuzünden!  
Denk, daß sein schmählich End auch deinen Ruhm verfehrt!

Flavia.

Und nichts so sehr als dieß macht mir ihn haßenswerth.  
Da heil'ge Bande schon mein Glück an seines ketten,  
Warum verschmähst er selbst die Mittel sich zu retten?  
Was überläßt er mich dem Vorwurf, und dem Leib,  
Entehret Den zu sehn, dem ich mein Herz geweiht?  
Du siehst, mit welcher Wut er zu dem Tode eilet.

Albina.

Verzieh, bis einst die Zeit von dieser Wut ihn heilet;  
Noch ist sein Schmerz zu neu —

Flavia.

Was meiner Thränen Kraft  
Nicht kann, das hoffe nicht, daß es die Zeit verschafft!  
Albina, keinen Trost! — ja, liebst du meine Ehre,  
So trachte, daß mein Erleb zur Rache sich noch mehre!  
Dann kenn ich erst in dir das redliche Gemüth,  
Das mir bisher so treu nur Pflicht und Tugend rieth.  
Komm! laß den tödtenden Bericht, den wir empfangen,  
Mich dem unglücklichsten und besten Vater bringen.





## Dritter Aufzug.

### Erster Auftritt.

Paulus, Maximinus.

Paulus.

So unvermuthet! wie? was heischt von uns Trajan?  
Wie kömmts, daß man uns nicht die Absicht sagen  
kann? —

Maximinus.

Uns zween beruft er nur; dieß heißt: wir sind ver-  
rathen,

Und sollten durch die Flucht...

Paulus.

Wird uns die Flucht gerathen,  
Wenn wir entdeckt sind; und sind wir nicht entdeckt,  
Eröffnet sie nicht selbst den Abgrund, der uns schreckt? —  
Doch nein! noch kann ich nicht mir diese Furcht ver-  
statten:

Vielleicht ihr ganzer Grund ist Wahn und leerer Schatten.  
Aurelens Wache selbst hat iht mir kund gemacht,  
Man habe noch bisher kein Wort aus ihm gebracht.  
Du weißt, wie kraftlos ihm der Liebsten Thränen waren;  
Wem würd' er sich wohl eh, als dieser offenbaren?

Maximinus.

Auch ist es nicht Aurel, den meine Seele scheut;

Nein, eben Flavia macht unsre Sicherheit.  
 Eh er die Heimlichkeit wird kundbar werden lassen  
 Die Ihr Verbannung droht, eh wählt er zu erblaffen.  
 Doch, wer versichert uns, ob, was Aurel nicht that,  
 Nicht ein meineid'ger Freund geheim vollführet hat?  
 Vielleicht Tibull, — sein Stolz schien durch die Wahl  
 verlehet,

Die nach Valerens Tod Dich ihm zum Haupt gesetzt —  
 Du sahst, wie unstimmt, er plötzlich uns verließ:  
 Ich fürchte, daß sein Fliehn schon seine Untreu wies.

Paulus.

Sollt' es wohl möglich seyn, daß weder Treu noch Ehre  
 Im besten Theil von Rom noch anzutreffen wäre!  
 Ist's möglich feiges Rom? — Doch wie ihm immer sey,  
 Ich bleibe meinem Eid und meinen Freunden treu,  
 Kein Zufall zwinget mich den Vorsatz zu verlassen:  
 Der Kaiser oder Ich, muß heute noch erblaffen.  
 Der Kaiser oder ich — dich Freund bleibt unser Loos:  
 Macht uns nicht Brutus That — mach' Catos Tod  
 uns groß!

Zum mindesten soll dereinst die Nachwelt von uns lesen,  
 Daß unser Muth so groß, als unser Zweck gewesen;  
 Da sie dem Elenden, der zum Verräther ward —  
 Sie denke, wie sie will — Schimpf und Verachtung spart.  
 Doch Cura kömmt: Laß uns den Kummer ihm verhehlen!  
 Vielleicht erklärt er selbst die Zweifel, die uns quälen.

## Zweiter Auftritt.

Sura, Paulus, Maximinus.

Sura.

Trajan hat schon Bericht, daß ihr zugegen seyd;  
Es scheint, ihr säumtet ihm bereits zu lange Zeit.

Paulus.

Du weißt, ob Paulus je bey Cäsars Wink verweilet:  
Vielleicht ward sein Befehl zu spät uns mitgetheilet. —  
Doch Sura, sage mir! was bringet ihn so sehr?  
Und wozu ruft man uns so unvermuthet her?

Sura.

Die Absicht des Befehls weiß ich euch nicht zu sagen,  
Obwohl ich selbst es bin, dem er ihn aufgetragen.

Paulus.

Doch, was erachtest du, daß ihn hervorgebracht?

Sura.

Ein Vorschlag, dünkt es mich, den ihm Valer gemacht.

Paulus.

Valer?

Sura.

Der edle Greis, des Unglück wir beklagen,  
Kam, etwas in geheim Trajanen vorzutragen.  
So traurig Cäsar war, eh er ihn angehört,  
So freudig schien er mir, als sich Valer erklärt.  
Nach einigem Gespräch von wenig Augenblicken,  
Ruft er mich, und befiehlt, in Eil um euch zu schicken:  
Rehrt aber gleich aufs neu das fröhliche Gesicht  
Von mir dem Greise zu, der ist noch mit ihm spricht.

Paulus.

Freund! ich begreife nicht, woher die Freude rührte,  
Die nach Valers Besuch man an Trajanen spürte?

Sura.

Vielleicht will — doch er kömmt.

### Dritter Auftritt.

Trajanus, Paulus, Maximinus, Sura,  
Gefolge.

Trajanus.

Begebenet euch von hier!

(Sura und das Gefolge gehen ab.)

Ihr beyde, setzet euch! [Traj. Paul. Max. setzen sich]

Maximinus.

(Seitwärts.) O wie viel ahndet mir!

Trajanus.

Es ist nicht nöthig, euch Aurelens edles Leben  
Und große Tugenden mit Lobe zu erheben.  
Sein sittliches Verdienst kennt ihr seit langer Zeit,  
Ihr, die ihr selbst mit ihm in Rom erwachsen seyd;  
Das aber, was sein Muth, entfernt von euch, bewiesen,  
Hat durch zehn Jahre schon der Ruf genug gepriesen,  
Kein Wall, kein Siegesfeld im weiten Dacierland,  
Worauf nicht stets Aurel den schönsten Lorbeer fand,  
Ja! wenn nun Rom die Macht Decebals ganz zerstäubet,  
Und sein besiegtes Reich dem Staate einverleibet;  
Wenn nun der Völker Schwarm, der an dem Jster wohnt,  
Wie jener am Euxin dem Kapitole frohnt;

Wenn

Wenn endlich dieses Rom, das mich zu lieben scheint,  
Vor einer Urne nicht längst meinen Tod beweinet;  
So ist — Pflicht heißt es mich gestehn — Aurelius,  
Dem es für alles dieß am meisten danken muß.

Allein ihr wißt nun auch das schreckliche Vergehen,  
Wodurch wir plötzlich ihn so sehr entsetzet sehen.  
Ein Zweifel — eine That, die mich erstaunen macht,  
Entzieht ihn noch dem Arm, der für die Rechte wacht.  
Vernehmet sie, Valer, der zärtlichste der Väter,  
Beweinend seinen Sohn — wird selbst Aurels Vertreter:  
Er, der Vielleicht allein das Recht zur Klage hat,  
Begehrt Aurelen frey, und schenket ihn dem Staat.  
Von Quaal und Edelmuth, von Schmerz und Huld bes  
fritten,

War er ißt selbst bey mir, dieß Urtheil zu erbitten.  
Ja! weil mein Partherzug, wo er von diesem Held  
Schon neue Siege hofft, auf morgen festgestellt,  
Hat er, vom rechtlichen Verfahren abzubrechen,  
Und ihn, die Hofnung Roms, noch heute loszusprechen.  
Dieß ist der Umstand nun, der mir zu wichtig schien,  
Um, eh man ihn entscheidet, nicht euch zu Rath zu ziehn:  
Und euer Ausspruch erst soll mir den Zweifel heben,  
Ob rathsam sey, dem Wunsch Valerens nachzugeben. —

[zum Paulus.]

Als des Gerichtes Haupt erkläre du dich nun

[zum Mariminus.]

Nach dem Gesetz! — Und Du, als eines Volks Tribun,  
Das von der Bürger Blut darf Rechenschaft begehren,  
Du laß aus deinem Mund des Volkes Meynung hören!  
Doch sprecht frey! und wißt: lieb ich Aurelen sehr,  
So lieb ich Rom, die Pflicht, und das Gesetz noch mehr.

Pau-

## Paulus.

Herr! Wer nicht jeden Trieb zur Tugend ganz ersticket,  
 Ist von Aurels Verdienst, wie Du und ich entzückt.  
 D rührt' es minder Mich! der Rath, den du begehrst,  
 Hätt' igo nicht so sehr mein fühlend Herz beschwert.  
 Doch du gebietest mir; ich muß als Prätor sprechen;  
 Als dieser seh ich nun auf nichts — als sein Verbrechen:  
 Ja! sein berühmter Arm, durch hundert Thaten groß,  
 Ist mir ist bloß ein Arm, der Bürgerblut vergoß.  
 Dieß Blut begehret Recht von Dir und den Gesetzen;  
 Ihm dieses Recht entziehen, heißt das Gesetz verletzen.  
 Rom ist's, das Rache heischt. Daß sich Valer aus Huld  
 Selbst seines Rechts begiebt, tut nicht des Mörders  
 Schuld.

Sein großmuthsvoller Trieb entzückt wohl große Seelen;  
 Doch, wird ihm diese Kraft nicht bey den kleinen fehlen?  
 Du kennst den Pöbel Roms, der, feig in eigner Pflicht,  
 Für die Gesetze stirbt, wann sie ein Edler bricht;  
 Vergebens wird man ihm Aurelens Thaten melden;  
 Er haßt den Adel noch in seinen größten Helden:  
 Ausnahmen im Gesetz sind ihm, der niemals denkt,  
 Ein Eingriff in das Recht, der seine Freyheit kränkt.  
 Und solch ein Vorwurf Herr, so ungegründet er wäre,  
 Vertrüge sich nicht wohl mit deines Namens Ehre.  
 Du thatst aus weisem Glimpf noch niemals einen Schritt,  
 Der dem ererbten Brauch des Volks entgegen stritt;  
 Gönn ihm auch dießmal nicht die grobe Lust, zu denken:  
 Du seyst im Stand, das Recht für Lieblinge zu kränken.

Trajanus.

Wie häßlich schilderst du mir Rom!

Paulus

## Paulus.

Und dennoch Herr!

Scheint mir die Schildbrung schwach, das Urbild häßlicher,

Wann forschend ich herab auf einen Pöbel blicke,  
Der immer feig im Joch, und immer stolz im Glücke,  
Sich vor Neronen schmiegt — und vor Trajanen sträubt,  
Für keinen Zeitpunkt ist, und immer sträflich bleibt;  
Und der ißt — doch genug! ich fürchte mehr zu sprechen —  
Roms Undank wird dereinst noch selbst an Rom dich rächen.

## Trajanus.

Dieß wünsch ich nicht. Wenn Rom an mir undakbar wird,

So irrt es: welches Volk der Welt hat nie geirrt?  
Der Pöbel wird sich stets Irthümern überlassen;  
Sein Fürst muß ihn darum bedauern — und nicht hassen.

Doch Prätor sage mir, woher der Eifer stammt,  
Der heute deine Brust so wider Rom entflammt!  
Du sprichst, es sträube sich — Entdeckung die mich  
schrecket!

Wodurch hätt ich mir wohl der Römer Haß erwecket? —  
Erkläre dich! seit wann scheint Rom dir mißvergnügt?

## Paulus.

Seit kurzem; erst seitdem ein schänd'ler Ruf es trägt —  
Der Ruf — doch Herr! verzeih — mehr kann ich nicht  
entdecken.

Es überläuft mein Herz ein Strom von kalten Schrecken  
Und ich verstumme.

## Trajanus.

Sprich — Es sey auch was es sey,  
Und wahr' es bitterer Schimpf — entdecke mir es frey!  
Paul

Paulus.

Verschon mich Herr!

Trajanus.

Ich wills.

Paulus.

Ich muß nun — ach — so höre:

Verwegne Lasterer, Verläumber deiner Ehre,  
 Verfluchte Ungeheur, die man bisher nicht nennt,  
 Und die vielleicht allein die schwarze Hölle kennt,  
 Verbreiten, daß Aurel nicht ohne Cäsars Wissen  
 Den blut'gen Streich geführt, den wir beklagen müssen;  
 Ja! daß von der Gefahr der Uetersuchung frey,  
 Er im Pallaste, nur zum Schein bewachtet sey.  
 So Herr! hat sich ein Volk zu sprechen nicht geschueet,  
 Für dessen Wohlfart sich dein ganzes Leben weihet.

Trajanus.

Paul, ich erstaune — wie? so schändlichen Verdacht  
 Hat Rom von Mir geschöpft?

Maximinus.

Herr! der Verläumdung Macht  
 Kann nur durch kurze Zeit der Unschuld Quaalen schaffen;  
 Dieß mächt'ge Himmelskind bricht leicht der Hölle Waffen.  
 So schnell dieß Schmahgerücht, bey einem Theil der Stadt,  
 Zu ihrer eignen Schmach, Gehör gefunden hat,  
 So leichtlich und so bald kannst du es auch beschämen,  
 Bequemst du dich den Rath des Prätors anzunehmen.  
 Wahr ist's: die Sach' Aurels (die zwar noch unbekannt)  
 Verbreite wohl vielleicht in Themis strenger Hand:  
 Allein um desto mehr gewinnet deine Ehre;  
 Die, Cäsar ist der Preis, wofür ich mich erkläre,  
 Sie ist's, für die dein Volk durch mich das Urtheil fällt:

Stell



Stell sie in Sicherheit — und kostet es die Welt.  
 Und endlich kann wohl auch des Prätors Glimpf, vers-  
 borgen,  
 Zugleich für deinen Ruhm, und für Aurelen sorgen.  
 So streng als auch sein Amt —

Paulus.

[zum Trajan.] Nein! darauf rechne nicht!  
 Und kostet es die Welt — nichts störet meine Pflicht.

(Zu Maximinus.)

Tribun! erinnre dich der erst ertheilten Lehre,  
 Und wiß: gerecht zu seyn, macht alle meine Ehre.  
 Räumt Cäsars Wille mir den Spruch des Urtheils ein,  
 So wird des Prätors Spruch, der Spruch des Rech-  
 tes seyn.

Ich wünsche zwar wie Du, und hoff', es wird Aurelen  
 Nicht an begründeten Entschuldigungen fehlen:  
 Doch, fehlt es ihm daran, so ist's um ihn geschehn,  
 Und weinend wirfst du dann mich ihn verdammen sehn.  
 Trajan, so denket Paul — und glaubet recht zu denken.

Trajan.

Und diese Denkungart soll auch Trajanen lenken.

[Sie stehen auf, und Cura kömmt.]

Die edle Strengigkeit, die deine Tugend schmückt,  
 Hat mich zu gleicher Zeit bestimmet und entzückt.

Getreuer! habe Dank für deine reinen Triebe!

Ich fühle ganz den Werth so treugesinnter Liebe;  
 Ja! was noch ihren Preis und meinen Dank vermehrt,  
 Ist die Freymüthigkeit, womit sie sich erklärt.  
 Sie ist das, was ein Fürst nie kann genug vergelten;  
 Ich schätze sie so hoch, und finde sie so selten! —

Verlasset mich nunmehr, und glaubt, daß euer Rath,  
 So sehr er edel ist, auch meinen Beyfall hat.  
 Ich eile den Verdacht der Römer zu beschämen.  
 Du Prätor kannst sogleich Aurelen übernehmen;  
 Nur will ich erst mit ihm noch sprechen.

Paulus.

Denke Herr. ..

Trajanus.

Sorg nicht! Ich bin sein Freund, ich bin nicht Richter mehr.

[Zum Cura.]

Du! hole den Aurel! [Sie gehen ab.]

## Vierter Auftritt.

Trajanus allein.

Gott! was muß ich erfahren! —

Rom! undankbares Rom, dem ich seit fünfzehn Jahren  
 Aus wahrem Vatertrieb nur Liebe fühlen ließ;  
 Dem ich mit froher Hand das Joch vom Nacken rieß,  
 Womit Domitian und Nero dich beschweret;

Ist dieses nun der Dank, den mir dein Volk gewähret?

Zu schmerzlicher Verdacht! bethörtes Vaterland!

Ist dir Trajanus Herz so wenig noch bekannt? —

Wie — oder sollte mir Roms meuthrisches Verfahren  
 Vielleicht mehr seinen Haß, als Irrthum offenbaren?  
 Roms Haß? — solts möglich seyn, daß all das Lust-  
 geschrey,

Womit man mich empfing, verstellt gewesen sey?

Rom

Rom soll mich hassen? — nein! ein Fürst, der selber  
 liebet,

Wird nie gehaßt: und wann ward Rom von mir be-  
 trübet?

Fort Schwermuth — die zu leicht sich Schreckenbilder  
 malt!

Vielleicht ein einz'ger Feind speyt aus dem Hinterhalt,  
 Wo er dieß Schandgerücht im Dunklen ausgehecket,  
 Den Gift, der einen Theil des Volkes angestecket:  
 Und welchen? als den Theil, der gern mit Gift sich  
 nährt? —

Allein auch dieser ist der Widerlegung werth,  
 Werth der Rechtfertigung, die meinen Ruhm herstellt;  
 Und die, (O theurer Preis!) vielleicht Aurelen fället.

Hier kömmt er — voll der Scham, die ihn zu sol-  
 tern scheint.

Betrübter Augenblick für seinen besten Freund!

## Fünfter Auftritt.

Trajanus, Aurelius, Cura, Wache.

[Auf einen Wink Trajans geht Cura und die Wache ab.]

Trajanus.

Aurel, bevor ich dich um dein Vergehn befrage,  
 Bedenk, wie viel Vertraun, und Lieb' ich zu dir trage!  
 Erkinnre dich zugleich, daß eines Freundes Treu  
 Dem andern ein Geboth zu gleichen Trieben sey.

Ich schweige von der Lust, die allzeit mich erquickte,  
 Wann ich Gelegenheit, dir wohlzuthun erblickte:

Du hast noch mehr verdient, als ich dir je verleihe,  
 Und ich weiß gar zu wohl, was ich dir schuldig bin.  
 Doch das Verdienst, belohnt, erkennt auch Dankes-  
 pflichten;

Der Undank aber kann selbst das Verdienst vernichten.  
 Aurelius.

Du glaubst mich undankbar?

Trajanus.

Du scheinst es zu seyn;  
 Du bist, bis du dich wirst von diesem Schein befreyn.  
 Mehr noch als undankbar Aurel, bist du zu nennen,  
 Du, der dem besten Freund das Herz durchstoßen können;  
 Du, des verwegner Arm das Recht der Zärtlichkeit,  
 Der Freundschaft und Natur an einem Tag entweihet;  
 Du, der auch Mich beschimpft —

Aurelius.

O Schlag der mich entselet!

Trajanus.

Beweis mein Unrecht mir, wenn dich mein Vorwurf  
 quälet. —

Erwäg, wie strafbar ist dem Scheine nach du bist.  
 Du kömmt mit mir nach Rom. Dein ganzes Absehn ist,  
 Die Treu der zärtlichsten, und tugendhaftesten Schönen  
 Nach jahrelangem Wunsch, durch Hymens Band zu  
 krönen.

Der Tag trifft endlich ein, der sie beglücken soll —  
 Und Du machst diesen Tag von Greul und Abscheu voll;  
 Du mordest! — ja! das Blut, das sie dich sieht ver-  
 giessen,

Ist ihres Bruders Blut. — Laß mich ein Beyspiel  
 wissen

Von

Von solcher Wut! — Aurel! die That, so du vollbracht,  
 Hat dich zum Schreckenbild von aller Welt gemacht.  
 Vielleicht mein Herz allein spricht noch zu deinem Besten,  
 Entschuldigt dein Vergehn, und sucht sich so zu trösten;  
 Doch der verstockte Sinn, den Eura bey dir fand,  
 Der die Geliebte selbst, verzweifelnd weggesandt,  
 Macht, daß es öfters auch, der Neigung ungeachtet,  
 In dir den häßlichsten der Sterblichen betrachtet.  
 Entreiß mich also bald so banger Dunkelheit!

Zeig aber ganz dein Herz, und glaub mir: es ist Zeit!  
 Kom will das Bürgerblut, das es dich sah vergießen,  
 Gerochen, oder dich mit Grund entschuldigt wissen.  
 Es ist zu dem Verhör die Anstalt schon gemacht:  
 Du wirst von diesem Platz vor das Gericht gebracht.

Dies ist der Schritt Aurel, der mich am meisten schrecket,  
 Wo sich mir nicht zuvor dein Innerstes entdecket.  
 Wenn deinen wilden Trotz nicht meine Güte bricht,  
 So weiß ich, bricht ihn auch der Richter Strenge nicht. —

Du kennst nun dein Geschick: erwäg, was Ich empfinde;

Und mach, daß ich dafür nicht Schmach zum Lohne finde! —  
 Du seufzest? — wohl Aurel, schmerzt diese Warnung  
 dich,

O so beschäme sie! und du beglückest mich.

Dies ist dir leicht: du brauchst, was ich dich werde fragen,  
 Nur treulich, als ein Freund dem andern, mir zu sagen.  
 Laß sehn, ob du es kannst. Zuerst erkläre mir:  
 So früh, was wolltest du heut mit Valeren hier?

Aurelius.

Herr! du hast mir ja nie den Zutritt untersaget.  
 Ich habe, dich zu sehn, nie nach der Zeit gefragt.

Trajanus.

Allein was wolltet ihr?

Nurelius.

Ich kam ohn' Absicht her.

Trajanus.

Ich will es glauben — doch — weshalb kam Valer? —

Du schweigst? —

Nurelius.

Ach Herr! — er kam — — ein Gott, der ihn gehasset,  
Bracht ihn hieher —

Trajanus.

Ein Gott? — Er ist durch Dich erblassen;  
Was trieb denn deinen Arm, den Freund zu tödten an?

Nurelius.

Ein Zug, ein mächt'ger Zug, den ich nicht nennen kann;  
Ein grausames Geschick, das wider uns ergrimmet,  
Den schreckenvollen Tag zu unserm Tod bestimmet.

Trajanus.

Elende Ausflucht! nein! denk, was ich erst gesagt.  
Ich hieß dich undankbar, und du hast dich beklagt.  
Sprich selber Grausamer! kann ich dich anders nennen?  
Soll ich wohl Dankbarkeit in deinem Thun erkennen?  
O Himmel! — hör Aurel: Wär etwa dein Vergehn  
Zu gräulich, deine Schaam zu groß es zu gestehn:  
So wiß! mein Herz kann auch Geheimnisse verschließen;  
Was du Trajanen sagst, wird nie der Kaiser wissen —  
Betracht den Richter nicht, nicht deinen Herrn in mir!  
Es spricht nun bloß dein Freund, dein bester Freund  
mit dir,

Der nie, was du ihm ißt vertrauest, wird erwähnen,  
Als in soweit es dient, dein Unglück abzulehnen.

Au.

Aurelius.

O Herr! du lässest mir nur zu viel Güte sehn.

Trajanus.

Nein! du verdienst mehr, dieß will ich gern gestehn.  
Wie sehr ich dir verpflichtet, hab ich vorlängst bekennet;  
Längst meinen Retter dich vor aller Welt genennet.  
Mein Leben kömmt von Dir; Dir dank ich es allein:  
Gönn mir nun auch die Lust, des deinen Schild zu seyn!  
Sprich! Warum starb Valer?

Aurelius.

O martervolle Fragen!

Mein Schicksal, bester Fürst, erlaubt nicht es zu sagen —  
Herr! Alles, was es mir zu sprechen Freiheit giebt,  
Ist, daß dich Rom nicht so, wie du verdienst, liebt.  
Das undankbare Rom! — zwar du verläßt es morgen;  
Doch rath ich, bis dahin noch für dein Heil zu sorgen.  
Trau keinem Sterblichen! verstärke deine Macht;  
Und nimm dich, wie du kannst, noch diesen Tag in Acht!

Trajanus.

Beforge nichts Aurel! schon hab ich es gehöret;  
So eben hat mich Paul und Maximin belehret.

Aurelius.

Wie? du bist schon belehrt? —

Trajanus.

O ja! beruh'ge dich!

Wer mich verborgen haßt, den Feind verachte ich.  
Ich werde Mittel gnug Rom zu beschämen finden:  
O wär es mir so leicht, dein Herz zu überwinden!

Aurelius.

[ Seitwärts. ]

Er weiß es! — weißt du auch, wer deine Feinde seyn?

Trajanus.

Es würde mich die Müß der Frage schon gereun,  
Mir meines Thuns bewußt, verlach ich ihre Lücke:  
Was mich bekümmert macht, ist Dein, bloß Dein Geschicke.  
Laß jenen Umstand ganz in seiner dunklen Nacht:  
Sag ihzt, was deinen Arm zu diesem Mord gebracht!

Aurelius.

Trajan verschone mich! mach meiner Quaal ein Ende,  
Und liefre mich nur bald den Richtern in die Hände!

Trajanus.

Aurel! ist dieß der Lohn für meine Lieb und Treu?

Aurelius.

Mein Schweigen zeigt dir, wie groß mein Unglück sey.

Trajanus.

Ich weiß dein Unglück nicht, du mußt es offenbaren.

Aurelius.

Erhört der Himmel mich, so wirst du nie erfahren.

Trajanus.

Ha! dieses ist zu viel! Verstockter! willst du wohl,  
Daß ich mich dir zu Lieb auch noch entehren soll?  
Glaubst du, ich müsse Rang, und Majestät vergessen,  
Und kniend mich bemüß, Gefühl dir einzusößfen?

Du irrest Nasender! da nichts dich beugen kann,  
Erlieg in deiner Noth! — ich habe gnug gethan.

Kann ich für alle Huld nur Hohn und Schmach erwerben,  
So geh Unmenschlicher — und stürz' in dein Verderben!

Aurelius.

Trajan — geliebter Fürst! — dein Zürnen foltert  
mich —

Du tadelst dieses Herz — o wie schlägt es für Dich!

Mein!



Nein! es ist nicht verstockt: — Die Götter die mich  
hassen,  
Die zwingen mich den Schluß, der dich betrübt, zu  
fassen.

[ Geht eilig ab. ]

Trajanus.

Er geht — O welch ein Tros!

## Sechster Auftritt.

Trajanus, Sura.

Trajanus.

Fühl Sura, meine Noth!  
Unhaltbar läuft Aurel in den schmachvollsten Tod!

Sura.

Ist sein Vergehn so groß?

Trajanus.

Ich kann nichts anders schliessen,  
Da er nicht einmal Mir vergönnet, es zu wissen.

Sura.

Er hat dir nichts endeckt!

Trajanus.

Durch aller Prüfung Macht,  
Hab ich kein tröstend Wort aus seinem Mund ge-  
bracht.

Kein Bitten rühret ihn, kein Drohen kann ihn  
schrecken;

Erwäg nun, ob er sich den Richtern wird entdecken.  
 Geh, übergieb ihn gleich dem Prätor;

Sura.

Wie Trajan —

Dem Prätor?

Trajanus.

Nichts ist mehr, nichts, das es hindern kann,  
 Sag! man soll sein Verhör, so bald es möglich  
 enden;

Und dank mir ungesäumt das Urtheil übersenden.

[ Sie gehen an verschiedenen Orten ab.]



Biers

## Vierter Aufzug.

### Erster Auftritt.

Flavia, Albina.

Flavia.

Mein Freundin! schon zu lang ertheil ich dir Gehör:  
Kein lauer Sittenspruch hemmt meine Neugier mehr.

Albina.

Glaub mir, die Ungeduld, die deine Brust empöret —

Flavia.

Hat euer eitler Trost vermehrt, und nicht gestöret.  
Heilt Stoa eine Brust, die so viel Qual verschließt?  
Und deren größte Qual die Ungewißheit ist?

Albina.

Doch hier ist nicht der Ort, dein Schicksal zu erfragen.

Flavia.

Der Prätor kömmt hieher; wer weiß mir mehr zu sagen?

Albina.

Vergieb mir Flavia: es ist nunmehr aus Pflicht,  
Daß, und erzürntest du, mein Mund das Schweigen  
bricht.

Ich fühle nur zu sehr den Gram, der dich verzehret;  
Bis ich hab ich ihn gebilligt und verehret;  
Allein ich tadl' ihn nun, da er das Ziel verlegt,  
Das die Bescheidenheit, Geburt und Wohlstand setzt,

Und rastlos dich stets mehr zu Handlungen verführet,  
Woran man keinen Zug gelassner Tugend spüret.

Flavia.

Zu strenge Richterinn! kann ich bey so viel Pein,  
Bey Zweifeln solcher Art, wie Du, gelassen seyn?  
Hab ich nicht streng genug den Pflichten nachgelebet,  
Als ich das Recht begehrt, das vor den Richtern  
schwebet?

Du selbst thast meinem Zorn, ihn tadelnd Widerstand,  
Als er im Bräutigam den Mörder nur erkannt.  
Wie unerweicht ist da mein Herz, den eignen Trieben,  
Den Thränen des Aurels, und deinem Rath geblieben!  
Doch ist, da offenbar mein Vater selbst ihn schützt,  
Laut ihn unsträflich nennt, ihn vor dem Throne stützt;  
Wie soll mein banges Herz der Zweifel sich erwehren,  
So wicht'ger Zweifel? Ach —

Albina.

Die Zeit wird sie erklären.  
Du kannst nicht sehnlicher als Ich, Aurelen frey  
Und schuldlos wünschen; Nein! Du selbst nicht! doch  
verzeih —

Was deines Vaters Thun bisher dich läßt ermessen,  
Ertheilet dir kein Recht des Anstands zu vergessen.  
Vielleicht sieht er den Held, von dem Rom hoffen kann,  
Als Sohnesmörder noch, mit Bürgeraugen an,  
Dich darf kein solcher Glimpf zu einem Schluß verleiten:  
Dir kann der Rechtspruch nur dein künftig Loos be-  
deuten.

## Flavia.

Wenn ich nun diesen Spruch hier eh'r erfahren kann;  
Albina, siehst du das für keinen Vortheil an?

Wenn seine Unschuld, Ich die Erste hier vernähme,  
Als Freudenbothe dann frohlockend zu ihm käme;  
Wenn ich, von Lust entzückt, noch in dem Kerker ihn,  
Und — Dir darf ich's gestehn — wenn ich auf meinen  
Knieen

Für meinen vor'gen Wahn ihn um Vergebung bäte;  
Für jedes harte Wort um seine Nachsicht flehte,  
Und Nachsicht auch erhielt? — Ach Freundin! table  
nicht

Der Neugier Hefigkeit, die so viel Glück verspricht!  
Aurel verdient noch mehr: Du selbst mußt es bekennen —  
Und welcher Sterbliche durst je, Ihm gleich sich nennen?  
Befrage Cäsarn, Rom, befrag das ganze Heer;  
Ihr Stolz, ihr einzig's Lob, ihr größter Held war Er.  
Und glaube, dieses Herz, aufmerksam auf das seine,  
Zeigt mir ihn igt noch so — so strafbar er auch scheine.

## Albina.

Ich wünsche dir's, ich hoff's — doch sieh! der Prätor  
kömmt:

Verstell dich Flavia!

## Flavia.

O Gott! wie sehr beklemmt  
Sein Anblick meine Brust, und füllet sie mit Schrecken!

## Albina. [für sich.]

Ohmocht' er ihr mehr Trost als ich erwart', entdecken!

## Zweyter Auftritt.

Flavia, Albina, Paulus.

Der ein nach der Länge zusammengerolltes Blatt hält.

Flavia.

Darf die Unglückliche, die blos von deinem Schluß  
Genugthuung oder Tod noch heut erwarten muß;  
Darf sie bey so viel Angst und Zweifelsinn es wagen,  
Vorauß um ihr Geschick den Prätor zu befragen?

Paulus.

Dein trauriges Geschick! — du hörst es nie zu spät.

Flavia.

Wie? hätt' ich Rom umsonst um Rache angefleht?

Paulus.

Nein! die gewährt man dir — O daß nur nicht am Ende  
Dein minder strenges Herz sie gar zu grausam fände!

Flavia.

Die Rache, die den Arm des Brudermörders strafft,  
Zu grausam? — So glaubt Rom mich nicht mehr tu-  
gendhaft?

O Himmel! du hast mir mein ganzes Glück entrissen,  
Warum verdammtst du mich auch meinen Ruhm zu missen?

Paulus.

Nein edle Flavia! verzeih mir einen Wahn,  
Worein dein Zustand leicht Jedweden stürzen kann!  
Mein Wahn hat nichts vom Ruhm der Tugend dir ge-  
raubet;

Ich habe sie nur nicht so göttlich stark geglaubet.

Erfahre dein Geschick! sieh! dieses Blatt enthält  
Den Spruch, den Roms Gericht zu deiner Rache fällt.

Flavia. [ ängstlg. ]

Dieß Blatt, das Urtheil? — wie? so bald kann man  
es sprechen? —

Paulus.

Und warum säumte man, nachdem Aurels Verbrechen  
Enthüllt am Tage liegt? nachdem ganz Rom, vereint,  
Mit bill'ger Ungeduld darauf zu dringen scheint?  
Könnt unser Eifer doch Valerens theurem Schatten ]  
Die Ehrfurcht, so die Welt ihm schuldig ist, erstatten!  
Allein, nichts reicht dahin!

Flavia. ( ängstlg. )

Herr! — ist mirs auch vergönnt,  
Die Rache vorzusehn, die man ihm zuerkennt?

Paulus.

Und kann man, will man nicht Valerens Asch' entehren,  
Was minders, als das Blut des Mörders ihr gewähren?

Flavia. ( seitwärts. )

O Himmel!

Paulus.

Dieses ist der trauervolle Schluß,  
Den man mit Recht beklagt, und doch vollziehen muß.  
Kein menschenfreundlich Herz (zählt Rom gleich wenig  
deren! )

Kann bey Aurels Geschick des Mitleids sich erwehren.  
Doch die Erinnerung nur an deines Bruders Blut  
Reizt diese Wen'gen auch zur strengsten Rache Mut.

Flavia.

Der Grausame! — Und dieß entsetzliche Verbrechen  
Nimmt er noch stolz auf sich, ohn es zu widersprechen? —

Sprich

Sprich Paulus, ist noch stets Er selbst sein größter Feind?  
 Der was ihn stürzt gesteht, was retten kann, verneint?  
 Schätzt er noch rühmlicher, als Mörder zu erkalten,  
 Als durch Entschuldigung das Leben zu erhalten?

Paulus.

Der Greuel seiner That zeugt ihm zu grosse Pein,  
 Als daß das Leben ihm erträglich könnte seyn.

Flavia.

O Gott! — und dennoch sucht mein Vater ihn zu retten.  
 Ja Herr! mein Vater selbst fängt an, ihn zu vertreten.

Ihr Götter! ist es recht, daß ihr gelassen seht,  
 Wie sich ein edles Herz, aus Tugend selbst, vergeht?  
 O welcher Sterbliche wird mehr die Tugend lieben,  
 Verleitet sie uns selbst zu unerlaubten Erleben?  
 Mein Vater folget ihr — und sie verführet ihn!

Paulus.

Des Kaisers Beyspiel scheint auf Irrweg ihn zu ziehn,  
 Doch wird er sich nun bald aus seinem Wahn erholen,  
 Da Cäsar selbst, Aurels Verdammung anbefohlen.  
 Trajan bereut nunmehr sein voriges Bemühn,  
 Woburch Valerens Blut gering geachtet schien.  
 So eben ruft er mich, das Urtheil zu beschließen.  
 Das er noch heute will mit Macht vollzogen wis-  
 sen.

Flavia.

Ich weiß nun mein Geschick, mein trauriges Ge-  
 schick —  
 Da Cäsar dich berief, vermeid ich seinen Blick.

[Geht ab mit Alpina.]



## Dritter Auftritt.

Maximinus, (der schüchtern umher sieht.) Paulus.

Paulus.

Wie? Maximinus hier? Sprich! — Niemand ist uns  
nah.

Maximinus.

Der Freunde Chor, das schon so lange dich nicht sah,  
Sehnt sich nach Unterricht vom Fortgang unsrer Sachen:  
Und dann hab ich das Glück, dir Freude kund zu machen.  
Der mürrische Tibull hat endlich sich erklärt;  
Er sagt nun alles zu, was du von ihm begehrt:  
Und ich muß' ihm indeß in deinem Namen schwören,  
Was einst Valer versprach, noch ist ihm zu gewähren.

Paulus.

Wie sind die Herzen nun gesinnet?

Maximinus.

Insgesammt

Wie Herzen, die dein Muth, die Brutus Geist  
entflammt.

Nur wünschten sie sich, schon Aurelen todt zu wissen.

Paulus.

Sie werden dieser Lust in wenig Zeit genießen.  
Schon fehlt uns nichts dazu, als Cäsars Unterschrift —  
Man überlasse mir getrost, was Ihn betrifft.  
Du weißt, wie weit wir ihn durch unsre List getrieben.

Maximinus.

Allein — gesetzt, er will die Strafe noch verschieben?

Paulus.

Dann fordert man sie gleich mit Aufruhr und Tumult.

Der

Der Grund ward schon gelegt, als man des Mordes  
Schuld

Ihm angedichtet hat. Wir werden tausend finden,  
Die bloß auf dieß Gerücht sich wider ihn verbinden.  
Laß diesen Umstand Freund, dir anempfohlen seyn,  
Es naht sich uns Trajan — laß mich mit ihm allein!

Maximinus.

Besorge nichts; ich geh —

Paulus. [Etwas leiser]

Versicher' unsre Treuen,

Man habe keinen Grund, Aurelen mehr zu scheuen!  
Sag, ich beharre stets auf meinem ersten Schluß,  
Daß in der künft'gen Nacht Trajan erblaffen muß.

[Maximin geht ab.]

## Vierter Auftritt.

Trajanus, Sura, Paulus.

Trajanus.

Sprich, wirst du meinen Gram vermindern, oder meh-  
ren?

Paulus.

Erspar mir den Bericht — dieß Blatt wird dich be-  
lehren.

Mein Schmerz ist viel zu groß... [Trajan liest.]

Trajanus.

Betrübter Anblick! Gott!

Einstimmig — heute noch, begehrt man seinen Tod?

Paulus

Paulus.

Hätt' Eine Stimme nur, nur scheinbar ihn geschüzet,  
Mit aller meiner Macht hätt' ich sie unterstützt.  
Doch Herr! der Götter Zorn füllt Romuls Mauern heut  
Mit Schrecken jeder Art, mit Wuth und Grausamkeit.

Trajanus. (der wiederum las.)

Gar keine Antwort nicht auf alle eure Fragen?

Paulus.

Nein, gütiger Trajan!

Trajanus.

Sprich, was will dieses sagen?

Ertheilt' er keine?

Paulus.

Herr! die wen'gen, die er gab,  
Sind so beschaffen — ach!

Trajanus.

Leg deine Schwermuth ab.

Sprich frey; du findest mich zu Allem vorbereitet.

Paulus.

Und dennoch würdest du zu Gram und Zorn verleitet . . .

Trajanus.

So thöricht wies er sich? so stolz bey aller Noth?

Paulus.

Herr! jedes Wort war Schimpf, jedwede Mine Spott.  
Noch nie ward Roms Gesetz so sehr gering geschätzt;  
Noch nie Dein Richterstuhl so freventlich verletzet.  
Erschreckt durch seine Wut, und zitternd für sein Glück,  
Schickt' ich zum drittenmal ihn vom Verhör zurück:  
Mein Mitleid wollt ihm so mehr Zeit, sich zu bedenken,  
Sein Unrecht einzusehn und zu bereuen, schenken.  
Kein Mittel seines Heils, keins ließ ich unversucht;

Ich drohte, bat, versprach — doch alles ohne Frucht.  
Statt sich nach so viel Olimpf zur Sanftmuth zu be-  
quemen,

Schien er noch jedesmal an Frechheit zuzunehmen:  
Bis auch zuletzt selbst Die, die anfangs ihm geneigt,  
Den Olimpf mißbilligten, den ich für ihn bezeigt;  
Bis der gesammte Rath, den so viel Schimpf empörte,  
Zugleich, mit lautem Ruf, des Stolzen Tod begehrte.  
Beschämt durch den Tumult, und noch verhöhnt durch  
Ihn,

Schrieb ich denn endlich auch den strengen Schluß  
dahin. —

Erwäge nun Trajan, was du mir aufgetragen!

Trajanus.

Der Rasende! — Doch Paul! weiß noch kein Mensch zu  
sagen,

Was heut ihn schon so früh in den Pallast gebracht?

Paulus.

Nein Herr! — nur hat Valer mir gestern kund gemacht:  
Er wolle für das Amt, daß du ihm überlassen,  
So früh er heute dürft', aus Dank dein Knie umfassen.  
Die Wittkunst des Aurel bleibt unerklärbar.

Trajanus.

Nein!

Das eben, was du sagst, kann Klarheit uns verleihn.  
Selbst jenes Vorzugs Glück, das jüngst Valer genossen,  
War auch vielleicht der Keim, woraus sein Tod ent-  
sprossen.

Paulus.

Wär es wohl möglich Herr! so niedrer, schöner Reib

Hätt'

Hätt' ein so edles Herz, so plötzlich, ganz entweiht?  
Raum wagt man den Verdacht —

**Trajanus.**

Was willst du, daß ich schliesse?  
Wo strahlt ein heller Licht durch so viel Finsternisse?  
Aus allen Meinungen von dieser dunklen That,  
Ist Eine, welche mehr den Schein der Wahrheit  
hat? —

Entsetzliches Geschick! wohin werd ich gerissen?  
Ich muß den Untergang des liebsten Freundes beschlies-  
sen,

Des Retters, der mich selbst des Todes Arm entriß,  
Dem ewig Wohlthun ich so oft zum Dank verhiess,  
Oh ich, warum Er stirbt, und Ich ihn tödt' ergründe.

**Paulus.**

Ach dieser Zweifel Herr — wohl uns, wenn er be-  
stünde!

Wär seine Missethat nur minder offenbar!  
Der Zweck ist unbekannt, die Schuld nur gar zu klar.  
Und was gewinnen wir, die Ursach nicht zu wissen,  
Da wir, bloß für die That, ihn doch verdammen müß-  
sen,

**Trajanus.**

Und dennoch bleibt mein Herz noch immer zweifelvoll,  
Ob es auch selbst die That so strafbar glauben soll:  
Es widersetzet sich, es fürchtet es zu glauben —  
Und hebt vor dem Entschluß, das Leben ihm zu  
rauben.

## Paulus.

Herr! diese Regungen sind mir nicht unbekannt;  
 Es ist nicht lange noch, daß ich sie selbst empfand —  
 Und wo ist eine Brust, unmenschlich gnug, zu finden,  
 Um dieß beym Untergang des Freunds nicht zu emp-  
 pfinden?

Blos der Erinnerung der Pflichten seys verdankt,  
 Daß sich Mein Herz gefaßt und endlich nicht mehr  
 wankt.

Noch schwerer ist Dein Kampf, das will ich nicht ver-  
 behlen;

Doch — es ist nichts zu schwer für wahrhaft grosse  
 Seelen.

Dies zeigte Manlius, als er dem eignen Sohn  
 Das Todesurtheil sprach. Sein Nachruhm ist sein  
 Lohn,

Und sein gepriesner Muth das Beyspiel aller Zeiten.

## Trajanus.

Ein Beyspiel auch für mich; dieß Beyspiel soll mich  
 leiten.

Ich werd ihm folgen Paul — doch mehr gebeugt als  
 Er:

Ich tödte keinen Sohn, — doch, ich empfinde mehr  
 Weisheit mehr als Manlius. Der Freundschaft heil'ge  
 Flammen,

Die aus dem Innersten, aus unsrer Seele stammen,  
 Die der Verstand in uns, und das Gefühl erschafft,  
 Vermögen über mich weit mehr, als jene Kraft,  
 Die ein beglaubter Wahn dem Blute zugeeignet;  
 Und die so oft an Sohn und Vater sich verläugnet.

Als Retter, als mein Freund, als Schild von meinem  
Thron

Liegt mir Aurel weit mehr am Herzen als ein Sohn. —  
Und dennoch muß ich ihn den Henkern übergeben!

Paulus.

Nicht Du Herr! das Gesetz raubt uns dieß theure Leben.  
Du hast der heil'gen Pflicht der Freundschaft gnug  
gethan;

Du unternahmst schon mehr, als je sie fordern kann —  
Ich schweige von der Wut des Pöbels, der da glaubet,  
Du hättest schon mehr gethan, als das Gesetz erlaubet.

(Trajanus geht zu einem Schreibtische und setzt sich.)

Allein, da du nunmehr aus so viel Zeichen siehst,  
Daß deinem milden Zweck ein Gott zuwider ist;  
Da Erd und Himmel sich zu seinem Fall verschworen;  
Was kannst du, als den Wunsch des ganzen Volks er-  
hören?

Trajanus. (indem er die Feder ergreift.)

O markervolle Pflicht! — wie bebet mir die Hand!

[Er unterschreibt das Urtheil. Sura schlägt die Hände über  
dem Kopfe zusammen, und verläßt die Bühne.]

Es ist geschehen Paul — beklage meinen Stand!

Paulus.

Gepriesen sey der Fürst, der so gerecht gerichtet!

Trajanus.

Nun Götter! ist es Zeit, daß ihr auch Mich vernichtet!  
Ich willigt' in den Tod des liebsten Freundes ein,  
Um unpartheylich, streng, ja! um euch gleich zu seyn;  
O tödtet mich nunmehr mit diesem grossen Namen;  
Ich habe keine Kraft euch öfters nachzuahmen! —

Geh Paul, vollzieh nunmehr den schreckenvollen  
Schluß,

Vor dem mein Herze bebt — den ich beweinen muß!  
Vollzieh ihn vor dem Aug der Thörichten, der Frechen,  
Die mich des schändlichsten der Laster schuldig sprechen!  
Beschäm der Römer Wahn durch meines Freundes Blut!  
Lehr diese Nasenden die Größe ihrer Wut!  
Lehr ihre grausamen, und undankbaren Herzen  
Ihr Unrecht, ihre Schmach — und ihres Kaisers  
Schmerzen.

[Paul geht ab, und Sura kömmt eilig zurück.]

## Fünfter Auftritt.

Trajanus, Sura.

Sura.

Herr, der bedrängte Greis, Valer ist wieder hier;  
Er bittet um Gehör.

Trajanus.

Was hofft er noch von mir?  
Bey so viel eignere Qual kann ich ihm Trost ertheilen?

Sura.

Er muß dich sehn.

Trajanus.

Er muß? — wohl, laß ihn nicht verweilen!

[Sura geht ab, und kömmt sogleich wieder mit Valeren  
zurück.]



## Sechster Auftritt.

Valerius der Vater, Trajanus, Gura.

Valerius.

Wie ist es möglich Herr? da ich Aurelens That  
Schon öffentlich verziehn; Dich um sein Leben bat;  
Des einz'gen Sohnes Blut, ihn zu befreyn vergesse,  
Beschließt man seinen Tod?

Trajanus.

kenn die gerühmte Größe,  
 kenn das beneidte Glück der Herrscher dieser Welt —  
 Mein Herz beweint den Spruch, den meine Würde fällt!

Valerius.

Doch diese Würde, Herr — sie darf auch Huld verleihen;  
 Gott selbst neigt feltner sich zum Strafen als Verzeihen.  
 Die Güte hat in dir stets unumschränkt regiert;  
 Ist es denn nur Aurel, an dem sie kraftlos wird?

Trajanus.

Der Stolze troget mir, was kann die Güte nützen?  
 Kann ich ihn wieder Rom, und die Gefäße schützen?  
 Was hab ich nicht versucht? — nun ist's um ihn geschehn!

Valerius.

Gesetzt er stürbe nun unschuldig — welch Versehen!

Trajanus.

Unschuldig? — was läßt dich auf diesen Wahn ge-  
rathen?

Valerius.

Sein ganzer Lebenslauf, so viele grosse Thaten.  
 Bedenke doch, o Fürst, ob Der, der so viel Jahr

Das Beyspiel deines Heers, der Tugend Vorbild war,  
 Auf einmal so entstellt, der letzte Mensch auf Erden,  
 An Tugend, Ehr und Pflicht Verbrecher könne werden?  
 Ob Er — sonst ein Achat an Freundschaft — nun der  
 Mann,

Der seinen liebsten Freund ohn Ursach tödten kann?

Trajanus.

Die Ursach war der Neid.

Valerius.

Neid? bey des Schwähers Glücke?

Veneidet man ein sich so nah verwandte Geschicke?

Trajanus.

Gesetzt, daß sein Vergehn auch nicht vom Neide stammt,  
 Ist es denn nicht die That, die ihn zum Tod verdammt?

Valerius.

Man darf nicht jeden Arm, der tödtet, strafbar nennen.

Trajanus.

Nein! doch der Thäter muß sein Recht erweisen können;  
 Und dieses mangelt hier. Statt der Entschuldigung,  
 Schimpft er den Richterstuhl durch Trog und Lästerung.  
 Soll ich, Mir selbst zur Schmach, noch seinen Frevel  
 schützen?

Valerius.

Wohlan gerechter Fürst! fahr fort das Recht zu stützen,  
 Auch wann es wieder Dich und deine Freunde spricht!  
 Fahr fort gerecht zu seyn! ich wiederstrebe nicht.  
 Doch Herr! um jene Huld, die er bis izt genossen,  
 Um sein getreues Blut, — das oft für dich geflossen,  
 Um alles theurer Fürst, was Helden heilig ist —  
 Schenk dem Unglücklichen noch kurze Lebensfrist!  
 Laß dann in dieser Zeit allein mich mit ihm sprechen!

Wiel-

Vielleicht gelingt es Mir, sein trotzend Herz zu brechen.  
 Dieß kannst du noch Trajan — nichts hemmet deine  
 Huld;

Aurel verdienet es, so groß auch seine Schuld.

(Er fällt dem Kaiser zu Füßen.)

Dieß Herr, gewähr ihm noch, bevor wir ihn verlieren!  
 Bevor auf ewig wir, auf ewig ihn verlieren!  
 Vielleicht sein Leben hängt von dieser Prüfung ab —  
 Dieß letzte Liebespfand geb ihm noch mit ins Grab!

Trajanus.

Steh auf großmüth'ger Greis! ich ehre deine Triebe —  
 Dein Thun ist unerhört, und göttlich deine Liebe:  
 Ich ehr, ich fühle sie, ich fühl sie nur zu sehr —  
 Allein Rom schreyet schon; und dieß verdient Gehör.  
 Rom wiedersezet sich den Wünschen unsrer Herzen:  
 Glaub, jeder Aufschub ist ein Quell von neuen Schmerzen.

Valerius.

Nein, dieser bringt uns Trost; verleih ihn ihm Trajan!  
 Vielleicht erhält er dir den besten Unterthan.  
 Glaub nicht, daß unfrem Wunsch die Römer wieder-  
 streben:

Der größte Theil von Rom beb't für dieß theure Leben.  
 Rom wird dich preisen Herr, wenn du ein Mittel siehst,  
 Wie ein so tapftrer Arm ihm zu erhalten ist.  
 Nur säume nicht!

Trajanus.

Steh auf! —

Valerius.

Laß mich erst Gnad' erwerben —  
 Sonst laß mich, theurer Fürst, zu deinen Füßen sterben!

Trajanus.

Man führt ihn schon zum Tod.

Valerius.

(Indem er plötzlich aufsteht.)

Ich selbst bring ihn zurück,  
Ich selbst! und zweifle nicht, ich ändre sein Geschick.

Trajanus.

Wahlan Getreuer, geh! — laß ihn zurücke kehren —

[Zum Sura.]

Hier führe man ihn her! ich selber will ihn hören.

(Zum Valer.)

Flöß ihm die Menschlichkeit, flöß ihm die Triebe ein,  
Die er empfinden muß, soll ich ihm ja verzeihn!  
Lehr den Unglücklichen die Größe meiner Plage!  
Und lehr vor allem ihn, wie viel ich für ihn wage!

(Sura geht mit Valeren eilig ab.)



---

## Fünfter Aufzug.

---

### Erster Auftritt.

Paulus, Sura, und gleich darauf Valerius  
und Aurelius mit der Wache.

Sura. (im Herausgehn.)

Genug Prätor! Cäsar selbst befiehlt es.

Paulus. (zornig)

Cäsar fehlt.

Sura.

Da höh're Macht ihn dir zum Herrscher auserwählt,  
So ehr' auch seinen Fehl!

Paulus.

Dies wagst du Mir zu sagen?

Du sollst, Berwegner, es in kurzem nicht mehr wagen,  
(geht zornig ab.)

### Zweyter Auftritt.

Aurelius, Valerius, Sura.

Valerius. [zum Sura]

Freund! laß uns nun allein!

(Sura geht mit der Wache ab.)

Aurelius.

Welch grausames Geschick  
Bringt aus des Todes Arm noch einmal mich zurück?  
Bedrängter Vater, sprich — wie kannst du dich bemühen,  
Mich vom erwünschten Weg des Orkus abzuführen?

Valerius.

Erretten will ich dich.

Aurelius.

Dies kann der Tod allein,  
Sonst nichts. Und Du Valer — Du suchst mich zu be-  
freien?  
Du willst mich retten? Du, dem ich den Sohn ent-  
rissen?

Valerius.

Den Sohn? — dieß Ungeheur! — Sieh mich sein  
Laster büßen!

Sieh meine Thränen!

Aurelius.

Wie?...

Valerius.

Aurel, verstell dich nicht!

Du hast von meiner Schmach nur zuviel Unterricht. —  
Der du ein Ungeheur zum Sohne mir gegeben  
Warum o Jupiter, mußt ich ihn überleben?

Aurelius.

Ich staune — wie? auch Du hast Wissenschaft davon?

Valerius.

Ja — aber keine Schuld mit dem verruchten Sohn.  
Hab Mitleid edler Held, deß Großmuth unerhöret! —  
Beklag dieß graue Haupt, das heut ein Sohn ent-  
ehret!

Au-

Aurelius.

Beweinenswerther Greis — o maß'ge deine Pein!  
Mein Tod wird dir ein Schild für deine Ehre seyn.

Valerius.

Ein schmähhch Schild — nur gut, das Aug' der Welt  
zu blenden,

Nur gut, erst wahrhaft mich, auf ewig mich zu schänden  
Die Hülff ist abscheuwoll, die mir dein Blut verschafft;  
Unglücklich bin ich tzt — dann wär ich lasterhaft.

Nein — lebe theurer Held! leb Cäsarn, leb dem Ruhme  
Den du erworben hast — dem schönen Eigenthume!  
Leg die Verzweiflung ab, die dich so sehr entstellt!

Noch ist ein Mittel da, das Mich und Dich erhält.

Aurelius.

Das Mich und Dich erhält? — nenn es!

Valerius.

Trajanens Güte.

Aurelius

Der muß mich hassen.

Valerius.

Nein! bewundre sein Gemütthe!

Bey der Verachtung noch, die du ihm fühlen läßt,  
Indem du seine Huld vor aller Welt verschmäht,  
Ruft er noch einmal dich aus der Liktoren Schwarme,  
Noch von dem Nichtplatz weg, in seine offenen Arme.  
Er weint um dich Aurel; er fordert nur ein Wort,  
Nur ein'ge Rechenschaft von dem verübten Mord.  
Ganz kannst du meines Sohns Verbrechen ihm ver-  
schweigen;

Du brauchst ihm nur dafür ein minders Recht zu zeigen.  
Erfinn dir Eins Aurel! dieß ist dir ja erlaubt;

Mein

Mein Sohn verdiente genug, daß man ihn strafbar glaubt.  
 Sieh vor: er strebte hier dir selber nach dem Leben:  
 Und wir sind frey.

Aurelius.

Es ist zu spät, dieß vorzugeben;  
 Rom, das Beweise heischt, spricht mir das Urtheil  
 icht;

Durch Cäsars Fürspruch selbst wär ich zu schwach geschützt:  
 Mir würd er fruchtlos seyn, und Ihn würd er entehren;  
 Vielleicht auch heft'ger noch das rege Volk empören.

Valerius.

O dieses Volk Aurel — verlache seine Wuth!  
 Droh' ich dem Prätor nur, so sinkt des Volkes Muth.

Aurelius.

Dem Prätor?

Valerius.

Zweifle nicht! Der will an die sich rächen:  
 Der Frevler hatte Theil an meines Sohns Verbrechen;  
 Schließ, ob er dich verfolgt, schließ ob des Volks  
 Geschrey

Nicht des Verräthers Werk, und seines Anhangs sey!  
 Allein getrost Aurel! du hast ihn nicht zu scheuen;  
 Ich schreck ihn durch ein Wort — Er selbst soll dich  
 befreyen.

Er ist noch glücklich genug, verhüllet ew'ge Nacht  
 Den frevelvollen Streich, den er Rom zugebracht;  
 Genug glücklich, so wie Ich, bleibt dieser Greul verborgen.  
 Dieß kann geschehn: Verrath, ist keiner zu besorgen.  
 Nur die Mitschuldigen von meinem frechen Sohn,  
 Und ich, und du Aurel, sonst niemand weiß davon:  
 Selbst Flavia mißkennt. . .

Au



Nurelius.

Ihr Götter! ach ich bebe —  
Den Namen nennst du mir, und forderst, daß ich lebe?

Valerius.

O darf ich ihr nur einst die wahre That gestehn;  
In Thränen sollst du sie zu deinen Füßen sehn!  
Und deine Unschuld soll —

Nurelius.

Was kann die Unschuld nützen?  
Ihr Bruder fiel durch mich; kann ich sie mehr besitzen?  
Belehrt, wird Flavia mir in Geheim verzeihn;  
Doch stets werd ich vor Rom ihr Brudermörder seyn.  
O glaube mir Valer! ich kenne mein Geschicke —  
Ich hab es gnug bedacht — der Tod nur macht mein  
Glücke.

Valerius.

Der Tod von Henkershand? der abscheuvolle Tod?

Nurelius.

So schrecklich er auch ist, er endet meine Noth.

Valerius.

Er schändet dich Nurel; und davor sollst du beben.

Nurelius.

Der Tod beschimpft uns nicht, schimpft' uns nicht un-  
ser Leben.

Valerius.

Dein Leben wird beschimpft, da mans beschimpfet glaubt;  
Die Welt hört nur den Spruch, der dir das Leben raubt.

Nurelius.

Und eben dieser Spruch erlöschet mein Verbrechen;  
Ist dieses nur getilgt, was kann die Nachwelt sprechen?  
Dient' ich dem Staate wohl, erfüllt' ich meine Pflicht,  
Hab

Hab ich mir Ruhm verdient — der Tod raubt mir  
ihn nicht.

So hat Rom öfter schon ein strafbar Blut vergossen,  
Für welches ihm zugleich dankbare Thränen flossen.

Valerius.

O grausamer Entschluß! — Aurel du stürzest mich. —

(Er will Aurelen zu Füßen fallen, der es nicht zugiebt.)

O höre doch mein Flehn! hörs! Knieend bitt ich dich —

Du zwingst mich sonst, .. doch Gott! ich seh den Kai-  
ser kommen.

Aurel! dich zu befreyn hat er sich vorgenommen,  
Gieb seinem Wunsche nach! verlang ein neu Verhör!  
Und sey ohn' alle Furcht — Rom murret gewiß nicht mehr!  
Ich aber eil' indeß den Prätor aufzusuchen:

Er selbst soll für dich seyn, und seinen Zweck verfluchen.

[geht eilig ab.]

### Dritter Auftritt.

Trajanus, Aurelius, Sura, Wache.

Aurelius.

Mein Kaiser! bester Fürst, den je ein Volk verehrt!

Ich wär noch tausendmal des Lebens minder werth,

Hätt ich das Uebermaß der Huld nicht längst erkannt,

Die deine milde Brust mir Unglücksfel'gen gönnet.

Erstaunt verehr ich sie. Selbst an des Grabes Rand,

Wo sonst der Menschen Herz, den Göttern zugewandt,

Gleichgültig allem bleibt, was es zurücke läßt,

Hat sie mich noch gerührt, mir Thränen ausgepreßet.

Doch

Doch Herr! selbst diese Huld, bemüht mich zu befreyn —  
Schreibs meinem Unglück zu! — macht meine größte  
Pein.

Ein jeder Punkt der Zeit wird mir ein Jahr voll  
Schmerzen,

Ein jeder Blick von Dir, ein Dolch in meinem Herzen,  
Der Freunde Mitleid Qual, ein Donner jedes Wort,  
Gift jeder Athemzug, und Hölle jeder Ort.

So hab ich zitternd mich zum erstenmal erklärt,  
Als du, mich Mörder noch, mit deinem Blick beehret:  
Herr! so erklär ich mich nun auch zum letztenmal —  
Mit eben dem Entschluß, und noch weit größrer Qual.

Doch, da das Schicksal schon vor meinem Sterben  
wollte,

Daß ich dein Angesicht noch einmal sehen sollte:

So mache gut'ger Fürst, daß diese Gnadenzeit

Nicht ganz verlohren sey, zu dein und meinem Leid!

Gewähr, statt jener Huld, die ich mit Schmerz bestritte —

Aus Zwang und Pflicht bestritt — gewähr mir eine Bitte!

Trajanus.

Begehre was du willst, und zweifle nicht daran!

Aurelius.

Laß eben diese Huld, die Mir nicht nützen kann,

Den unglücksel'gen Greis, dem ich den Sohn entrissen;

Und meine theure Braut an meiner statt genießen!

Erlaube, daß sie dir der Stifter ihrer Qual

Im Sterben anempfehl!

Trajanus.

Ihr eigner Werth empfahl

Sie mir vorlängst.

Nurelius.

Doch Herr, wenn einst ihr Schicksal wollte,  
Daß sie des Unglücks Macht wie Mich bestürmen sollte;  
Dann Herr, sey du ihr Schild!

Trajanus.

Begehre mehr als dieß!

Der Fall ist iht nicht da, der dieses fordern hieß?  
Wann sollen sie die Frucht von meiner Huld genießen?  
Die Qual, die jetzt sie drückt, die kann ich nicht ver-  
süßen.

Wer weiß, wird ihnen je mein Beystand nöthig seyn?  
Und brauchten sie ihn, wohl! dann werd ich ihn ver-  
leihn

Sey unbesorgt um sie! Hat sie dein Mord betrübet,  
So wisse, daß Vater ihn willig dir vergiebet.  
Er hat sogar für dich. Dein Zustand quält ihn —

## Vierter Auftritt.

Paulus, Trajanus, Nurelius, Gura.

Paulus. (eilig.)

Herr!

Was ich vorlängst gefürcht, ereignet sich nunmehr.  
Ein unzählbarer Schwarm unbändiger Rebellen  
Erfüllet schon die Burg, und fordert kühn Nurelen.  
Berwegne Drohungen, die man mit Schauern hört,  
Verkündigen, wie groß die Wuth, die sie empört.  
Wie einem wilden Thier, das sich der Band' entrisse,  
Weicht ihnen Alles aus, wohin sie sich ergießen.

Raum

Raum hält sie mehr die Wacht in ihrem frechen Lauf,  
 Raum an dem Eingang mehr in deine Zimmer auf:  
 Wer weiß, was ihre Wut Dir selber zugeschworen!  
 Drum rette dich Trajan! denn sonst bist du verloren.

Trajanus.

Mich retten? und vor Wem? — vor meinem Untertan? —

Zu solchen Mitteln greift kein Fürst, — nur ein Tyrann.  
 Ich brauche nicht den Blick der Meinigen zu fliehen.

[zum Sura.]

Geh hin! berede sie mit Güte, abzuziehen:

Gehorchen sie dir nicht — so führ sie selbst zu mir!

[Sura geht eilig ab.]

Paulus.

Trajan, du wagest viel; ich wiederrath' es dir.

Trajanus.

Glaubst du mich feig genug, vor meinem Volk zu sagen?  
 Mein Herz fühlt sich gerecht, und traut sich mehr zu wagen.

[zum Aurelius.]

Du siehst nunmehr die Frucht von deiner Härtigkeit.  
 Sey menschlich, es ist Zeit, es ist die letzte Zeit.  
 Um welchen Preis Aurel erfüllst du mein Begehren?  
 Sag es, ich bin bereit dir Alles zu gewähren.  
 Nicht bitten sollst du, nein! zeig nur die Ursach an —

Aurelius.

O wär es möglich Herr; ich hätt' es längst gethan!

Trajanus.

Wie soll unmöglich seyn, die Ursach auszusagen;  
 Du scheutest nicht, der That dich selber anzuklagen?  
 Erklär den Eigensin, der ganz sich widerspricht!

## Nurelius.

Genug! — geliebter Fürst! du hörtest den Bericht.  
Rom schreyet um mein Blut; ich geb es ihm mit Freuden —

Bergnüge doch dein Volk, und ende bald mein Leiden!  
Entzücket sterb ich igt von deiner Huld Genuß:  
O gönne mir den Tod, eh ich verzweifeln muß.  
Laß mich so voll von Dir, als ich gelebt, erblaffen.

[Er fällt ihm zu Füßen.]

Laß mich zum letztenmal dein heilig Knie umfassen! —

Trajan! hab ewig Dank für alle Gürtigkeit,  
Die mir Unwürdigen dein grosses Herz verleiht!  
Die Götter, die durch dich den Kreis der Erde schmücken,  
Die sollen, wie bisher, dich, weil du lebst, beglücken!  
Sie legen dir zum Heil des Volkes, das dich preist,  
Den Theil des Lebens zu, den mir ihr Haß entreißt! —

(Er steht plötzlich auf)

Doch hör! der Aufruhr wächst — nun eil ich ihn zu  
stillen.

Kommt! führet mich, den Wunsch der Römer zu er-  
füllen!

## Trajanus.

Unglücklicher — so stirb!

[Indem Nurel abgehen will, kömmt Sara.]

## Fünfter Auftritt.

Sura, [in größter Eile], die Vorigen.

Sura.

Nein Herr! er sterbe nicht!  
 Er lebe! Du, ganz Rom, die Welt ist ihm verpflichtet!  
 Sein Arm ist unser Heil; er hat aus Pflicht getödtet;  
 Herr! er hat heute dich zum zweytenmal gerettet.

Trajanus.

Wie Sura? soll dein Mund —

Sura.

Herr, zweifle nicht daran!  
 Dein größter Held ist auch dein treuester Unterthan,  
 So, wie das Ungeheur, das hier durch ihn gefallen,  
 Der allerfrechste war, der schändlichste von allen,  
 Der schändlichste, der Dich und Rom vertilgen wollt',  
 Und den Aurel getödt, als er Dich tödten sollt'.

Trajanus.

Ihr Götter! wach' ich auch? — Sprich: Wer hat  
 dich belehret?

Sura.

Der edle Vater selbst, den heut sein Sohn entehret,  
 Der seine Schmach entdeckt der Unschuld Schirm zu seyn;  
 Sich selbst zum Opfer giebt, Aurelen zu befreyen. —  
 Raum als ich mich dem Volk, das deinen Vorhof schwellte,  
 Mit gültlichem Bescheid und Glimpf entgegen stellte;  
 Und es (weil mein Bemühn nur größern Trost gebahr)  
 Wie du befaßt, vor Dich zu führen schlüssig war,  
 Drang dieser edle Greis, mit aller Kraft der Jugend,

Das Aug so voll von Schmerz als seine Brust von  
Eugend,

Mit ängstlichem Geschrey sich mitten in die Schaar :

„ Ihr Römer , haltet ein , der Staat ist Gefahr !

„ Wer meinen Sohn vertritt , erzürnt die holden Götter ;

„ Er starb als euer Feind : Aurel ist euer Retter . „

So schrie er — als erschauet , als , wie vom Blitz berührt ,  
Sich jedes Herz entsezt und schnelle Reue spürt ,

Nur Maximin tritt vor , und will ihm widersprechen .

„ Schweig ! Helfer (ruft Valer) von meines Sohns  
Verbrechen !

„ Du Bösewicht bist selbst von der Verräther Zahl ;

„ Vielleicht der einz'ge Quell von meines Sohnes Fall .

„ Ihr Römer , seht es hier ! seht es aus diesem Blatte ,

„ Das mein verruchter Sohn verborgen bey sich hatte ,

„ Als man mir ihn entsezt vor das Gesicht gebracht !

„ Seht den verwegnen Streich , den er euch zugebacht ;

„ Seht seinen Anschlag hier ; seht die verfluchten Namen

„ Der Frechen , die den Mord des Kaisers unter-  
nahmen !

„ Heut früh sollt es geschehn ; und Cäsar starb gewiß ,

„ Wenn nicht Aurelens Faust des Frevlers Brust  
durchstieß :

„ Seht es , und höret auf , Aurelen anzuklagen !

„ Denkmäler süßet ihm , die es der Nachwelt sagen !

„ Durch ihn lebt noch Trajan ; und Römer , liebt ihr ihn ,

„ So rächet ihn sogleich am Bösewicht Maximin ! „

So wie ein müder Löw , den sanfte Ruhe strecket ,

Schon in dem Augenblick , in dem man ihn erwecket ,

Vor Wut ergrimmet , brüllt , und auch schon Rache  
nimmt ;



So zeigte sich das Volk, als dieß Valer bestimmt.  
 Man zieht den Sträßlichen, der fliehen will, zurücke;  
 Und reißet wütend ihn in unzählbare Stücke.  
 Doch hier ist selbst Valer.

Trajanus.

O wehmuthsvoller Blick!

## Sechster Auftritt.

Valerius, Flavia, Albina, Trajanus, Au-  
 relius, Maximinus.

[Enra geht ab.]

Trajanus.

Komm edelmüth'ger Greis! ich fühle dein Geschick.  
 Genieß der Huld . . .

Valerius.

(Der sich mit Flavian dem Kaiser zu Füßen wirft.)

Mein Herr! es ist um mich geschehen —  
 Nun bin ich nicht mehr werth dein Antlitz anzusehen.  
 Mein grausames Geschick, und ein verruchter Sohn,  
 Verbannt mein ganzes Haus auf ewig von dem Thron.

[Er reicht dem Kaiser das Blatt.]

Erkenn an diesem Blatt das Merkmaal meiner Schande;  
 Kenn den verworfnen Theil von unsrem Vaterlande;  
 Kenn, und bestraf ihn auch!

Trajanus (der das Blatt nimmt)

Steh auf! — schreckbares Blatt!

O Rom! o Vaterland! o abscheuvolle That!  
 Raum wag ich, was ich hör, und was ich seh, zu glauben. —

Dein Sohn verschwöret sich, das Leben mir zu rauben?  
ben? — —

Und Du — du schweigst Aurel? — umarme mich!

[Trajan umarmet ihn.]

O Held!

Der nun zum zweytenmal das Leben mir erhält!  
Warum hast du nicht längst von Allem mich belehret?  
Warum statt meines Danks den Untergang begehret?

Aurelius.

Ach! solt ich Ursach seyn an aller Schaam und Qual,  
Die nun die Edlen beugt — ich wähl' ihn tausendmal.

[Er zeigt auf Flavien und Valeren.]

Trajanus (zum Aurel.)

So ist denn alles wahr, was man mir offenbaret?

Aurelius.

O wär es nicht so wahr!

Trajanus.

Dein Arm hat mich bewahret,  
Und der Entseelte hat den Tod mir zgedacht?

Aurelius.

Ja Herr! und heute mich mit List hieher gebracht;  
Hier mir den Greul entdeckt, zu dem ich helfen sollte;  
Und auch den Tod erlangt, den er Dir geben wollte. —  
Doch Herr! erinnre dich, was du mir zugesagt,  
Als ich die letzte Bitt' an deine Huld gewagt! . . .

(Er weist auf Valer und Flav.)

Trajanus.

Besorge nichts Aurel! auch ohne dein Begehren  
Liebt sie mein dankbars Herz — wird ewig sie verehren.  
Valer! umarme mich!

## Valerius.

Umarmen? Ich Trajan?

Dies Blatt zeigt mir mein Loos — Dir deine Mörder an;  
An ihrer Spitze steht der Name meines Sohnes.

Unwürdig deiner Huld, ein ew'ger Greul des Thrones,  
Laß mich nun ziehn, wohin Roms heilig Recht mich schickt;  
Wo mich Entehrten nie dein Auge mehr erblickt!

Laß dort, vor aller Welt versteckt, mich und die Meinen

[Er zeigt auf Flavien.]

Des Lebens bittern Nest im Elende verweinen.

## Trajanus.

Du ziehen? Du entehrt? — Stell deine Schwermuth  
ein:

Du mußt noch länger hier der Tugend Beyspiel seyn!

Wie deine Tugend nicht des Sohnes Schmach verdecket,  
Hat sein Verbrechen auch Dich Edler nicht beslecket.

Nicht, was der Zufall giebt, Verwandtschaft oder Blut —  
Durch ihre Thaten sind die Menschen böß und gut.

Umarme mich mein Freund! (er umarmet ihn)

## Valerius.

O Regungen! o Liebe!

Hilf Himmel! ich bin viel zu schwach für solche Erlebe.

## Trajanus.

O was für Tugenden, ihr Götter! — hier ein Held,  
Der nach der schönsten That, der Mörder Strafe wählt,  
Um der geliebten Braut, und ihres Vaters Namen

Zu retten: — Hier, um ihm an Großmuth nachzuahmen,  
Ein Vater, der die Schmach des eignen Sohns entdeckt,  
Die, wenn er schweigen will, doch ew'ge Nacht versteckt.

Wie glücklich ist ein Fürst, den solche Unterthanen  
Durch Beyspiel solcher Art zur edlen That ermahnen!

Allein wie schwer ist's ihm, den Rang nicht zu entweihn,  
Und auch, so wie an Macht, an Tugend Fürst zu seyn!

Doch Himmel! habe Dank! du läßt mich sie erreichen —

Seht, ob Trajanus wünscht, an Großmuth euch zu gleichen!

(Er zerreißt das Blatt.)

Aurelius.

O Fürst!

Flavia.

O Güte!

Valerius.

Herr!

[ Diese drey Ausrufungen geschehen plötzlich, und beynah zugleich ]

Trajanus.

Valer! verschweig der Welt,  
Verschweig auch ewig Mir, was dieses Blatt enthält.  
Ich will die Elenden, die mich mit Unrecht hassen,  
Den eignen Vorwürfen zur Strafe überlassen.

Paulus.

( Der bisher zurück war, und nun vortritt )

Du thust nicht Unrecht Herr! nach dieser grossen That  
Kann keine Strafe seyn, die so viel Schrecklichs hat:  
Schon hat ihr ganzer Greul sich in mein Herz ergossen.  
Wiß: von den Elenden, die deinen Tod beschlossen,  
Bin Ich —

Trajanus:

Wie Paul? —

Pau-

Paulus.

Ja Herr! — erkenne meine Neu!

[Er sieht sich.]

Der Himmel schützte dich — er steh dir allzeit bey —

Ich sterbe — (Man führt ihn ab.)

Trajanus.

Rettet ihn! ich hab ihm schon verziehen.

Auch Paulus? Götter! Er, dem sich mein Herz verliehen,

(Zum Aurel)

Der dir das Urtheil sprach, auch dieser war mein  
Feind? —

In welchen Händen stund dein Leben theurer Freund!

Vor welchem Richterstuhl! — Jedoch es ist geschehen.

Last uns nicht mehr zurück in das Vergangne sehen!

Das Glück, das uns dabey des Himmels Günst beschert,

Nur dieses Glück allein ist der Erinnerung werth.

Last uns des Tages Rest erwünschtern Dingen schenken.

Aurel! du mußt nunmehr auf unsre Reise denken;

Sie gehet morgen vor. Gieb ihm dem Wunsche Statt,

Der dich so sehnsuchtsvoll nach Rom geführt hat.

(Während den folgenden vier Versen geben Aurel und Flavia durch zärtlich fröhliche Gebärden ihre Zufriedenheit über des Kaisers Ausspruch zu erkennen.)

Du liebst Aurel! Der Fall, der heute sich eräuet,

Hat erst die Hefigkeit von deinem Trieb gezeigt;

Und macht dich Flavian, die stets mein Heil begehrt,

Als Den, der mich erhielt, noch mehr als vormals werth,

(Aurel naht sich Flavian, deren Hand er an seinen Mund dek-  
ket. Zu eben der Zeit kömmt Sura; und Trajan fährt ohne  
alle Pause fort.)

Doch was scheint Sura mir verkündigen zu wollen?

Sie-

## Siebenter Auftritt.

Sura, und die Vorigen.

Sura.

Herr! dein bereuend Volk, bey dem der Ruf erschollen:  
Des Volks Verführern selbst verzeih'st du ihr Vergehn,  
Wagt es, dich auch für sich um Nachsicht anzuflehn.  
Halb, sieht mans vor der Burg auf meinen Trost ver-  
weilen,

Und halb mit nassem Aug zum nächsten Tempel eilen,  
Um den Unsterblichen, die man, nach vielem Schein,  
Gleich dir erzürnet glaubt, Versöhnungen zu weihn.

Trajanus.

Kommt, laßt ihm meine Huld im Tempel selbst verkünden,  
Und dort mit seinem Flehn auch unsern Dank verbinden!  
Ihr beyde aber knüpft allda zu gleicher Zeit  
Das Band, das Rom und mich, so sehr als euch erfreut.

Ende des Trauerspiels.

# Anmerkungen\*

## über den Aurelius.

Ein fremder Leser, dem die erste Auflage dieses Trauerspiels, mit der gegenwärtigen zugleich, in die Hände gerathen sollte, würde vielleicht muthmassen, er sehe zwey Werke von verschiedenen Dichtern vor sich, die über einerley Stoff gearbeitet haben: so beträchtlich sind die Veränderungen, die ich nach und nach, besonders an Ausdruck und Versifikation, daran getroffen habe,

Und was Wunder, daß ein Oesterreicher, der ohne alle Vorübung, ohne jemals einen deutschen Vers gemacht, und (Dank sey es unserer vormaligen Schulenverfassung!) ohne dine deutsche Grammatik gelesen zu haben, bloß aus Neigung für das Theater sich hinsetzet, ein Trauerspiel in gereimten Versen zu schreiben, daß solch ein Anfänger ein Ding zur Welt bringet, welches er selbst nach der Zeit, höchstens als einen halbbrohen Klotz betrachtet, dem der Bildhauer kaum die erste Form der Figur gegeben, die daraus entstehen sollte?

Schon die Unternehmung war eine Kühnheit — aber eine Kühnheit, die noch keiner von meinen Landsleuten gewagt hatte, und die vielleicht eben dieser Neuheit

\* Diese Anmerkungen hat der Verfasser, der fünften Auflage dieses Trauerspiels angehängt; Man schält sie hier bey, weil sie eben sowohl als dort an ihrem Plage sind.

heit das meiste von dem Beyfalle schuldig ist, womit sie aufgenommen ward.

Die beträchtlichste Veränderung am Plane, ist diejenige, die ich im vierten und fünften Aufzuge angebracht habe. Valer der Vater, der in den ersten Aufzügen nicht eher als im vorletzten Auftritte auf der Bühne erschien, kommt 179 schon im vierten Akte, da er den Kaiser zum zweytenmale um Aurels Begnadigung bittet, und dann bey'm Anfange des fünften Akts, da er mit Aurelen selbst eine Unterredung hat zum Vorschein.

Schon die allererste Einrichtung meines Plans war beynahе ganz der gegenwärtigen gleich, allein ich gieng während der Ausarbeitung, in der Absicht, die Entwicklung überraschender zu machen, davon ab, und verschob die Auftretung Valers bis zu dem Zeitpunkte, da derselbe die Verschwörung seines Sohnes dem Kaiser entdeckt.

Ich that unrecht. Eine überraschende Entwicklung hat nicht den Werth, daß man ihr etwas von dem richtigen Gange, von der Solidität eines Trauerspiels aufopfern soll. Ich kehrte also auf Anrathen einiger Kenner, besonders des Herrn von Sonnenfels, und meines kritischen Freundes, Herrn Stephanie des ältern, zu meinem ersten Entwurfe zurück.

Nach dieser Veränderung ist die Umarbeitung des ersten Auftritts vom vierten Akt, wo Flavia nunmehr ihre Wünsche und Gesinnungen über den Zustand Aurels ohne Verstellung zu erkennen giebt, die beträchtlichste. Ich entschloß mich hiezu, weil ich hier in Flavia's



viens Gespräche gar zu viel Aehnliches und Monotonisches mit ihrem Gespräch im vierten Auftritt des zweyten Akts wahrnahm.

Alle übrigen Veränderungen betreffen Versifikation und Sprache, die gewöhnliche Klippe meiner Landsleute. Ich weiß nicht, ob ich mit allem Fleiß, den ich auf diesen Theil meines Gedichtes verwendet, so viel geleistet habe, daß ein Ausländer an der Elbe, Spree, und Oder es lesen kann, ohne sich an das Ufer der Donau versetzt zu denken.

Aber man hat bey dem Stücke noch mehr zu erinnern gefunden, wovon ich das Erheblichste beantworten will.

„ Flavia, sagte man, behauptet ihren Charakter  
 „ nicht. Er ist es, der mit der meisten Sorgfalt aus-  
 „ gezeichnet zu werden verdienet hätte, weil sie am  
 „ heftigsten auf den Zuschauer wirkt. Corneille, aus  
 „ dessen Cid die Anlage zu Flaviens Charakter ent-  
 „ lehnt zu seyn scheint; der die geheimsten Schlupf-  
 „ winkel des menschlichen Herzens kannte, hat eben in  
 „ diesem Cid auf den Charakter der Chimene die mei-  
 „ ste Sorgfalt verwendet: sie ist es, die das Haupt-  
 „ interesse des Stückes unterhält; sie ist es, die die  
 „ heftigsten Erschütterungen verursacht. „

Aber ich habe ja keinen Cid, keinen Rodrich und Chimene — ich habe ja einen Aurel, einen Wettstreit der Großmuth schreiben wollen. — Da man den Unterscheid zwischen beyden Charakteren schon einigermaßen wahrnahm, so wundert es mich desto mehr, daß man sie doch miteinander vergleichen wollte. Flavia ist, wie Sonnensels in seinen Briefen  
 über

über die wienerische Schaubühne bemerkt, in einer ähnlichen, aber nicht derselben Situation mit Chimenen. Ich setze diesem noch bey: Flavia ist in meinem Stücke an **Wichtigkeit** beynahe so weit unter Trajanen, und noch andern Personen, als im **Cid**, Ferdinand unter Chimenen ist. Chimene ist die Hauptperson in **Cid**, Flavia eine der unwichtigsten im **Aurel**.

Ununterrichtet von dem wahren Zustande ihres Aurels, kann Flavia weder auf den Gang, noch auf den Helden des Stückes etwas wirken; sondern sie muß Aurelen und sich selbst, ganz dem Schicksale überlassen, so bald dieser einmal den Entschluß gefasset hat, sie und ihren Vater durch seinen Tod zu retten. Alles geschieht durch Trajanen als den Fürsten, durch Paulus als den Vorsteher der Geseze, durch ihren Vater, als der von dem Geheimnisse Aurels Unterricht hat. Im **Cid** hingegen ist Chimene die unmittelbare Schöpferinn aller Begebenheiten und Veränderungen. Sie, nicht das Gesez, verfolgt Rodrichen durch das ganze Stück, und erregt ihm so gar am Ende noch einen Zweykampf mit **Don Sanchen**, da ihn bereits Ferdinand selbst schon für unsträflich erkannt hatte. \*

Ueber diese Erklärung hat man mich befragt, welchen Rang an **Wichtigkeit** ich den Personen meines Trauerspiels anweise. Ich antwortete: die wichtigste Person nach Aurelen ist Trajan, dann Vater der Vater, dann der Prätor, und endlich erst Flavia. Man erwiederte mir aber: wenn der tragische Dichter for-

bern

\* Der König hatte ihr gesagt:

On a tué ton pere, il etoit l'agresseur,  
Et la même equité m'ordonne la douceur.

dern will, daß der Zuschauer diese Gradation der Wichtigkeit an seinen Charakteren erkenne, so muß er eine ähnliche Gradation der *Rührung* in sie zu legen wissen. Flavia hat uns in ihrer Unterredung mit Aurelen mehr gerührt, als niemals Trajan, folglich ist sie wichtiger.

Dieser Schluß ist zu offenbar falsch, als daß er einer Wiederlegung bedürfte. Doch will ich seine Unrichtigkeit durch ein Beyspiel erweisen.

In einem Trauerspieler, *Medea*, würden die unglücklichen Kinder dieser abscheulichen Mutter, wären sie allenfalls auch nur stumme Personen, in dem Augenblicke, da dieses Ungeheur die mit einem Dolche bewaffnete Hand erhebt, sie zu ermorden, würden, sage ich, diese unschuldigen Kinder durch einen einzigen Seufzer, durch eine wehmüthige Mine gewiß die meiste und vielleicht die einzige wahre *Rührung* hervorbringen, derer dieser schreckliche Stoff fähig ist. Und doch können stumme Kinder unmöglich wichtige Personen eines Trauerspiels seyn.

Auch hat man an Flavian getabelt, daß sie am Ende des Stückes nicht mehr mit Aurelen spricht, und dadurch, wie man sagte, die Vermuthung einer unaufrichtigen Gleichgültigkeit erzeuge.

Dieser Tadel verschwindet, so bald man erwäget, daß bey der *Entwicklung*, das ganze Interesse auf den Kaiser fällt, dem ich in Beyseyn Flavians die schändlichste Verschöbung ihres Agnen Bruders, und zwar von ihrem eignen Vater entdeckt wird. Der Wohlstand erlaubt Flavian in diesem Augenblicke der Beschämung nicht, etwas in Gegenwart des Kaisers

mit Aurelen zu sprechen. Ich ließ sie mit Vorbedacht schweigen, und Trajanen selbst, nachdem er seine eigenen Angelegenheiten berichtet hatte, die Angelegenheit Flavians, nämlich ihre Vermählung mit Aurelen, auf eine Art besorgen, die dem Zuschauer allen Zweifel an dieser Vermählung benimmt, ohne doch die beschämte Flavia in die Nothwendigkeit zu versetzen, selbst etwas davon zu sprechen. Bloß dieses Wohlstands wegen ließ ich auch, eben da die Reihe zu sprechen, ungefähr an Flavien wäre, den Sura erscheinen, dessen Auftritt es wieder verhindert.

Der Tadel einer erzwungenen Einheit des Ortes (daß nämlich Paul und Maximin ihre Verräthercy wider Trajanen in einem Saale seines eigenen Pallastes anspinnen) ist ein Tadel, desgleichen man Corneillen über seinen Cinna gemacht hat. Ueber den Vorwurf eines Fehlers, den ich mit Corneillen zugleich begangen hätte, wär ich nun wohl leicht zu trösten; allein in der That hab ich ihn nicht begangen.

Meine Verschwornen haben ihre Verräthercy an einem ganz andern Orte, als im Saale des Pallastes angesponnen. Sie kommen eigentlich nur dreymal dahin. Das erstemal, um den Kaiser zu ermorden; das zweytemal auf Befehl des Kaisers, und das drittemal kommt Maximin, um dem Paulus, der abermal auf Trajans Befehl da ist, eine bringende Nachricht zu bringen; und diese Nachricht ertheilt er iaz erst, nachdem er sicher weiß, ohne Gefahr sprechen zu dürfen. Alles dieses ist nichts weniger als unschicklich, oder unwahrscheinlich. Man kann in dem Vorzimmer eines Monarchen mit der Behutsamkeit, die hier gebraucht wird, eben sowohl

von Verrätherey, als vom Wetter oder neuen Zeltungen sprechen — wenn die Gelegenheit es erlaubet, und Umstände es fordern. Aber es wäre wider die Klugheit gehandelt, wenn Verschworne sich an einen solchen Ort bestellten, um sich dort von ihrer Verschwörung zu unterreden.

Eben so ungegründet scheint mir die Ausstellung zu seyn: „ daß Aurel im fünften Austritt des dritten „ Alts den Kaiser verläßt, ohne denselben wegen der, „ wider ihn gemachten Zusammenschwörung, genugsam „ zu warnen, damit er sein Leben in Sicherheit setze. „

Aurel entdeckt bey dieser Unterredung dem Kaiser alles, was er — seiner Meynung nach — für nöthig erachtet, das Leben des Kaisers in Sicherheit zu setzen — beynabe alles, was er selbst von der Verschwörung weiß: bis auf den Umstand, daß Valer ihn diesen Morgen habe ermorden wollen. Der Kaiser aber deutet, aus Mißverständniß, die Warnung Aurels auf die beleidigenden Gerüchte und Gährungen des Volks, wovon ihm kurz vorher Paulus und Maximinus Nachricht ertheilt hatten. Trajan unterbricht darum Aurelen in seiner Rede und sagt ihm: Es sey ihm bereits Alles hinterbracht worden; Er bekümmere sich gar nicht darum; Es sey ihm leicht, seine Feinde — die er nicht einmal kennen wolle — zu beschämen. Aurel glaubt daher, aus einem andern Mißverständniß, der schon belehrte Kaiser bedürfe keiner weitern Warnung, und ist zufrieden, daß Trajan seine Feinde (worunter Aurel die Glieder der Verschwörung verstehet) nicht kenne, noch kennen wolle. Alles dieß scheint mir in jenem Austritte deutlich genug ausgedrückt zu seyn.

Die übrigen Erinnerungen, die man mir, meist über Kleinigkeiten, gemacht, habe ich theils genüget, theils zu nützen nicht für gut erachtet.

Nun aber noch ein Wort von meinem Vorgänger, Herrn Quistorpen. Sonnensels hat bestimmt, was ich Diesem zu verdanken habe. Sollte sich Sonnensels in etwas geirret haben, so beträgt es doch nicht so viel, daß ich Ursache hätte, über seinen Ausspruch Untersuchungen anzustellen. Genug daß ich in Quistorpens Stücke die Idee zu dem meinigen fand, die ich ohne dieses vielleicht niemals würde gefunden haben.



